

Kommerzialrat  
Meinrad Senn  
zum  
75. Geburtstag



# Kommerzialrat Meinrad Senn zum 75. Geburtstag

Redaktion und Gestaltung: Ingelies Zimmermann  
Herausgeber: Familie Kirschner - Senn  
Herstellung: Panta rhei Imst  
Grafik: Katrin Schwemberger

## Kindheit in den Dreissiger Jahren

20. Oktober 1930:

Die Verhältnisse im Österreich der wie man später sagen wird, „Zwischenkriegsjahre“, waren alles eher als gesichert. 12 Jahre waren seit dem Ende des Ersten Weltkrieges vergangen, aus der einstigen Monarchie war ein kleines Land geworden, das niemand für lebensfähig hielt. Die Regierungen wechselten in rascher Folge.

Die „Innsbrucker Nachrichten“, damals Tirols größte Tageszeitung schrieb als Leitartikel auf der Titelseite: „11 Wahl-Listen bewerben sich bei der bevorstehenden Nationalratswahl.“

Bundeskanzler Joseph Vaugoin, Angehöriger der Christlich-Sozialen, erklärte, nicht mehr mit eigener Liste kandidieren zu wollen. Aus Tirol allein kamen 6 Listen die sich um Regierungssitze bewarben. Dr. Steidle, der Anführer des „Heimatblockes“ plädierte für „Reinheit – Sauberkeit und Korrektheit“.

Was es sonst noch an diesem Tag gab?

In Innsbruck informierte der ehemalige Oberstleutnant Schemfil die Leser der Zeitung, dass er beabsichtigt, ein „Ehrenbuch der Kaiserjäger“ zu verfassen.

Eine Wimpelweihe der Heimatwehr ist der Zeitung eine



*Das Elternhaus im Ortszentrum von Ladis*

kurze Notiz wert.

Die Leser erfahren, das Ex-Kaiserin Zita mit ihrem Ältesten , Erzherzog Otto, nach Belgien fährt, der Junior soll an der Universität von Löwen seine Studien fortsetzen.

Im Innsbrucker Zentralkino läuft der vielbeachtete Film: „ Wie werde ich reich und glücklich“, in welchem der damals noch blutjunge Paul Hörbiger mitwirkt.

Ja, ein Kilo Kalbfleisch der minderen Sorte kostete damals S 2.-, für besseres Fleisch, z.B. vom Schlögel, waren S 3.40 zu bezahlen.

Ein Herrenanzug war um S 69.- zu haben.

In Österreich gab es dank der Sanierung der Finanzen durch den damaligen Bundeskanzler, Prälat Dr. Seipel, den „harten Schilling“. Die Inflation war damit gebannt. Der neue Schilling, auch „Alpendollar“ genannt, galt europa-weit als gute, sichere, solide Währung. Sie hatte nur einen Schönheitsfehler, kaum wer besaß ihn.

All das berührte die junge Frau in Ladis nicht. Sie hatte andere Sorgen. Das zweite Kind war unterwegs, es erblickte an diesem Montag, den 20. Oktober 1930 das Licht der Welt. Ein Bub, der den Namen Meinrad erhalten wird.

Der kleine Meinrad Senn wuchs in eine Zeit hinein, die von den Menschen



*Das Elternhaus, ein altes Gebäude mit langer Vergangenheit.*

als unsicher, wirtschaftlich schlecht und wenig zukunftsreich angesehen wurde.

Keineswegs stabile wirtschaftliche Verhältnisse, eine hohe Arbeitslosigkeit, eine verworrene politische Situation. Die alten Werte mit denen Generationen gut leben konnten, schienen nichts mehr zu gelten.

Für die Senn's im kleinen Tiroler Dorf Ladis war es eine Spur leichter, denn die eigene Landwirtschaft, zwar nicht sehr groß, garantierte die Selbstversorgung mit dem Nötigsten.

7 Hektar Grund, Vieh im Stall, dazu Ziegen, Schafe, Schweine und Hühner, auf den Feldern gediehen Weizen, Roggen und Erdäpfel, all das garantierte ein einfaches Leben, mit dem man sein Auskommen finden konnte. Luxus oder irgendwelche Extras waren natürlich nicht vorgesehen, aber wer hatte Solches in diesen Zeiten?



*Unbeschwerte Kinderzeit, damals in den Dreißiger Jahren*

*Frau Frieda Senn mit dem kleinen Meinrad am Arm, daneben ein Sommergast und lachend mit Wuschelfrisur, Neffe Max*

Kinder spielten damals anders. In den Haushalten gab es weder die Flut bunter Plastikspielsachen noch Technik. Kinder waren kreativ, Tannenzapfen, Steine, Erde, Wasser waren natürliche Spielzeuge, der Rest war Phantasie und Kreativität. Etwas größer geworden, halfen sie im Haushalt mit, übernahmen kleine Aufgaben, das Hüten von Tieren, Mithilfe in Garten und Acker, kleinere Geschwister



wurden von den älteren beaufsichtigt. So war es auch bei den Senns.

Meinrad hatte noch eine Schwester. Beide Kinder wuchsen bescheiden auf, wie damals eigentlich fast alle Kinder. Später einmal werden nachfolgende Generationen man von der „heilen Familie“ schwärmen, die man seinerzeit im ganzen Land finden konnte. Nicht, weil man „heile Welt“ demonstrieren wollte, es war eben so! Aber was bedeutet das schon, wenn die Umstän-

*Mutter Senn mit dem Schulbub Meinrad*

de einfach dazu gezwungen haben, so und nicht anders leben zu können, bzw. leben zu müssen. Wahrscheinlich hätte sich die junge Familie Senn damals auch gewünscht, ein wenig besser und etwas sorgenfreier leben zu dürfen. Doch so wie ihnen, erging es damals dem Großteil der Österreicher.

Mit 6 Jahren kam der kleine Meinrad in die Volksschule, die als mehrklassige Schule in Ladis geführt wurde.

Übrigens, in Ladis galt eine gute Ausbildung schon in frühen Zeiten als wichtig. Bereits im Jahr 1570 waren Schulmeister nachgewiesen. Alte Rechnungen und Notizen wie auch Unterschriften in Gemeinde-Angelegenheiten beweisen, ein Großteil der Bevölkerung beherrschte Lesen und Schreiben. Einer der alten „Schulmeister“, wie man Lehrer damals nannte, ging in die



*Erstkommunion mit kurzen Hosen und Kniestrümpfen, der kleine Meinrad hält stolz seine Kommunionkerze.*



*Meinrad Senn mit einem Schulfreund*



*Ein Matrosenanzug war damals das „schiane G'wand“ für kleine Buben, obwohl Tirol wirklich nicht die geringste Beziehung zum Meer hatte. Auch der kleine Meinrad trug einen.*

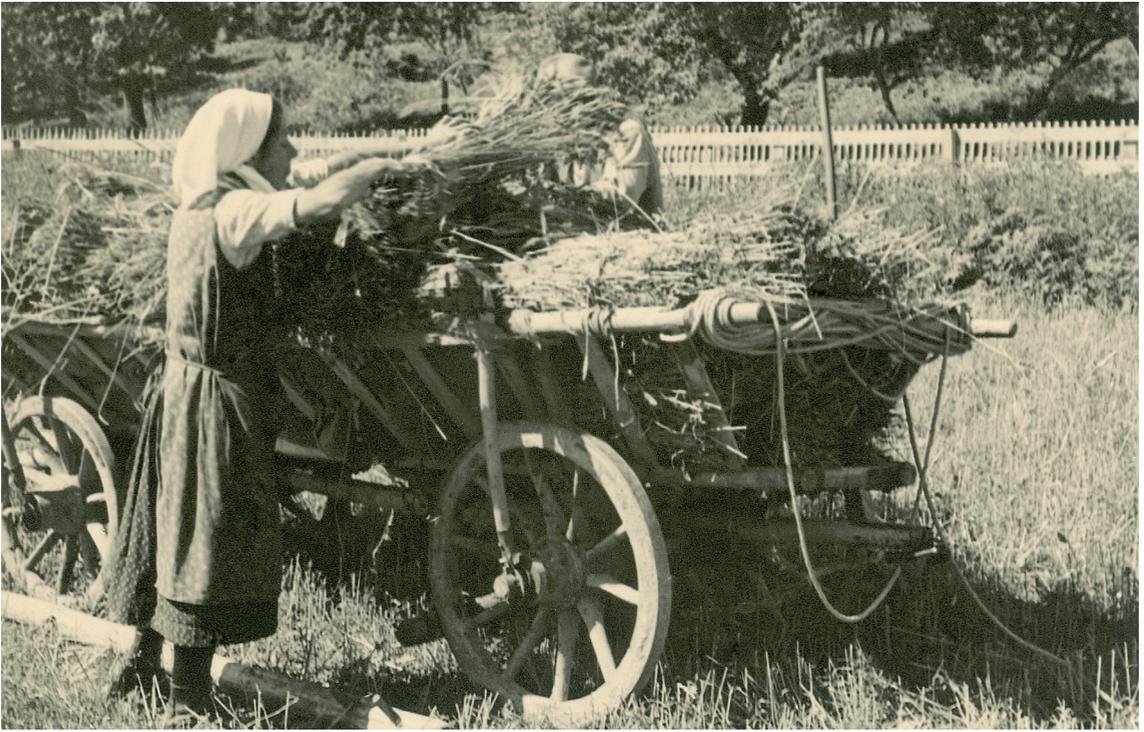


*Der kleine Meinrad mit seinem braven Dackel*

Chronik ein. Georg Klaisl, er war von 1634 bis 1664 in Prutz tätig, war ein gefragter Pädagoge, einer der die Kinder im „christkatholischen Sinn“ zu tüchtigen, redlichen Menschen erzog.

Nach der Volksschule kam für Meinrad Senn die Hauptschule, die damals in Landeck lag. Für den kleinen Buben bedeutete das, per Pedes von Ladis hinunter nach Prutz und mit dem Postauto nach Landeck. Schmunzelnd erinnert er sich heute noch, der Rekord lag einmal bei 25 Minuten für die Wegstrecke von Ladis nach Prutz hinunter. Der Rückweg nach der Schule dauerte allerdings etwas länger...

Inzwischen schrieb man bereits das Jahr 1944. Es war Krieg, 5 Jahre schon und was dazukam, Fliegerangriffe. Das letzte Jahr in der Landecker Hauptschule weiß Meinrad Senn heute noch genau, fand mehr oder weniger in dem Stollen statt, der einst, in besseren Zeiten für eine zukünftige Bahnverbindung von Landeck nach Mals angelegt wurde. ( Das Bahnprojekt blieb ein solches, die Bahnlinie wurde nie gebaut. ) Unterricht im Luftschutzstollen. Meinrad Senn war damals 14 Jahre alt. Das politische Regime, das 1938 Österreich annektierte, Meinrad ging gerade in die zweite Klasse Volksschule, hätte, wäre es nach dem Willen der Machthaber gegangen, Tausend Jahre halten sollen. Die Realität war anders, bereits 1944, also nach erst 6 Jahren, zeichnete sich das Ende in der „Ostmark“, wie das ehemalige Österreich nach dem



*Getreideernte! Die Garben werden auf den Leiterwagen gelegt, alles Handarbeit, damals in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg!*



*Heuarbeit anno dazumal! Die „Marend“ am Feld war eine willkommene Pause während der Arbeit!*

Willen der „Hochoberen“ hieß, ab.

Draußen, im „Reich“, wie man Deutschland damals nannte, waren es immerhin 11 Jahre, doch auch die waren vom angepeilten Traum-Reich weit entfernt.

1945. Kriegsschluß. Tirol war erst von amerikanischen, dann von französi-



Das „Kasabtragen“, der Transport von Käse und Butter von der Alm war harte Schwerarbeit, die zu tragende Last wog bis zu 40 Kilo und auch mehr.

schen Truppen besetzt. Österreich war wieder Österreich und in Wien nahm eine neue Regierung ihre Arbeit auf. Die wirtschaftliche Lage war um nichts besser als damals nach 1918, aber die Menschen schöpften Hoffnung. Es kann nur mehr aufwärts gehen.

Der junge Meinrad Senn war zuhause. Um noch Soldat zu werden, war er zu jung, ein Glück, fand seine Familie.

Man lebte schlecht und recht von der Landwirtschaft, Meinrad packte an wo es nötig war, ob am Feld, im Wald im Stall, ein Bauernhof, wie klein oder groß immer er ist, gibt rund um den Tag Arbeit.

Das Leben auf einem Bauernhof wird von den Jahreszeiten geprägt. Aussaat, Reifezeit, Ernte bestimmen das Jahr. Wer Viehzucht betreibt kennt weder Urlaub noch Freizeit, denn Tiere müssen immer betreut werden.

Es gab damals kaum noch Maschinen die die Arbeit erleichtern hätten können. Das Heu brachte man mit dem Leiterwagen heim, geschnitten wurde mit der Sense. Handarbeit auf steilem Gelände oder ebener Fläche, es kam auf Kraft und Ausdauer an.

Heute bekommen nostalgisch veranlagte Leute einen verklärten Blick und schwärmen von der „guten alten Zeit“. Wie schön das damals doch war, wie idyllisch, wie romantisch! Von der harten Arbeit redet keiner, wenn man schweißüberströmt in sengender Sonne eine steile Bergwiese händisch mäht, wenn an glühenden Sommertagen das Korn geschnitten ,oder bei klirrender Kälte im Wald Holz gefällt werden muß.

Für den jungen Senn war das Alltag, war es das Leben, sein Leben. Aber es war nicht alles.

Vielleicht eine Station am Weg, die Zielen lagen woanders und mit Energie wurden sie von ihm verfolgt. Er hatte ziemlich klare Vorstellungen wie es weitergehen sollte, was er im Leben erreichen möchte und wie er das angehen wird.

## Eine Jugend in den Nachkriegsjahren

Das Leben, das der junge Meinrad Senn nach Abschluss der Schulzeit geführt hat, unterschied sich in nichts vom Leben Tausender junger Männer in ländlichen Gebieten. Arbeit am Bauernhof, bescheidene Vergnügungen, wenig Freizeit, dafür schwere, körperliche Arbeit. Ob er einmal Bauer am eigenen Hof werden würde, ob er den Besitz übernehmen kann, die richtige Frau zum Heiraten findet, eine eigene Familie gründet, es stand alles in den Sternen.

Auf die man sich, wie man ja weiß, nicht gerade verlassen kann.

Tirol wurde damals noch von der französischen Besatzungsmacht verwaltet. Es war dank der guten Zusammenarbeit der Tiroler Landesregierung mit dem damaligen Hochkommissar, General Emile Marie Bethouart, etwas einfacher, mit den Besatzern auszukommen als in anderen Bundesländern, wo Russen oder Engländer ein weit strengeres Regiment führten.

Was Ladis vor allen anderen Orten auszeichnete,

*Der Trompeter Meinrad Senn in der kleidsamen Tracht der Ladiser Musikkapelle*



war das Vorkommen heilsamer Wässer. Zwei Quellen, eine Schwefelquelle und eine Sauerbrunnquelle wurden schon in früher Zeit ausgenützt. Es war anno 1212, als der Viehhirte Nikolaus Schederle die Quelle entdeckte. Er beobachtete, dass sich seine Tiere immer wieder bei dieser Quelle versammelten. Ein Instinkt sozusagen führte sie dorthin, weil eben das Wasser von besonderer Güte war. Auch der Hirte kostete davon, es schmeckte besonders gut und war von angenehmer Frische, man fühlte sich richtig wohl nach

dessen Genuss. Nikolaus Schederle war kein neidischer Mensch und berichtete zuhause von seinem Fund. Die Bauern der umliegenden Gegend besuchten regelmäßig die Quelle, tranken vom Wasser, empfanden seine angenehme Wirkung und entdeckten, dass gewisse Krankheiten erheblich gelindert wurden, wenn sie nicht zur Gänze verschwanden. Als „Niggelquelle“ wurde die Quelle bekannt, die Abkürzung seines Vor-



*Meinrad Senn mit einem Jagdfreund unterwegs. Die Stutzen die man damals trug, hatten den Spottnamen „Blitz und Donner Strümpfe“, aber sie waren absolut modisch!*

namens Nikolaus , wurde zum Begriff für das heilkräftige Wasser hoch oben in den Bergen. Es ging um den Sauerbrunn, der sich bald großer Beliebtheit erfreute. Es ist nachgewiesen, dass Erzherzog Ferdinand II. der auf Schloß Ambras bei Innsbruck Hof hielt, für seinen erkrankten Enkel täglich frisches Wasser aus dem Ladiser Sauerbrunn nach Innsbruck bringen ließ. Ein Erdbeben im Jahr 1670 verschüttete die Quelle zum Teil, seither liefert sie weniger Wasser als zuvor.

Es kamen Heilungsuchende aus nah und fern nach Ladis. Ungeachtet der Strapazen der Anreise, der nicht vorhandenen Zufahrtsstrassen und Wege, dem Fehlen jeglicher Infrastruktur, Ladis und sein Wasser wurden zum Geheimtipp für den leidenden Teil der Menschheit.

So schrieb einst der Leibmedicus der bayerischen Herzöge:

„ Der Prutzer Räßbrunnen ist unter allen Sauerbrunnen nach einhelliger Pro-  
bation der sicherist, mildist, lieblichst, anmutigst und angenehmst“.

Dem ist eigentlich nichts mehr hinzuzufügen...



*Musikanten ziehen die feschesten Mädchen ganz automatisch an!*

Waren es einst Fürsten, Herzöge, Grafen und andere hochgestellte Persönlichkeiten, die in Ladis Linderung ihrer Krankheiten suchten, so war es im 19. Jahrhundert die gutbürgerliche Gesellschaft, die den Ort aufsuchte. Wer nicht so gut zu Fuß war, ließ sich per Sänfte nach Ladis tragen. Die Badesaison ging nur über den Sommer. Neigte sich dieser dem Ende zu, gab es mit dem „Kaiserball“ einen glanzvollen Abschluß. Mit diesem Ball beging man auch den Geburtstag von Kaiser Franz Joseph, der am 18. August zur Welt kam. „Kaisers Geburtstag“ wurde in der ganzen Monarchie gefeiert, im Ladiser „Badl“ verband man das Angenehme mit dem Nützlichen und feierte nicht nur den Monarchen, sondern auch das Ende einer Sommersaison.

Ladis war in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg nach wie vor ein kleines Dorf. Cirka 400 Einwohner, Landwirtschaft und etwas Fremdenverkehr wie man den Tourismus damals genannt hat.



*Das sind sie, die Glocken, deretwegen ein ganzer Wald abgeholzt wurde. Der Hang heisst heute noch „Glockenschlag“, obwohl er inzwischen längst aufgeforstet ist.*

Im repräsentablen Bildband „Historische Gaststätten in Tirol“, verfasst von Hermann Frass und Franz Hieronymus Riedl wird der historische Gasthof „Zur Rose“ lobend erwähnt. Ein Farbfoto zeigt die Schönheit des alten Hauses mit den prachtvollen Fresken an der Fassade.

In Obladis gab es das Kurhotel, in Ladis-Dorf das Hotel Bad Ladis. Sonst nicht sehr viel. Im Kurhotel gab es nach wie vor nur den Sommer über Betrieb, erst 1958 entschloß sich der damalige Besitzer, es auch einmal mit einer Wintersaison zu versuchen.

Der Fremdenverkehr steckte in den Kinderschuhen, doch man ahnte, in wenigen Jahren würde das vielleicht völlig anders sein. Touristiker entwarfen bereits kühne Zukunftsentwicklungen, nicht jeder wollte an deren Verwirklichung auch glauben, aber Visionen zu haben, war ja an sich nichts Schlechtes.

Die zaghaften Entwicklungen des Tourismus wie auch die optimistischen Blicke in eine ferne Zukunft berührten Meinrad Senn damals überhaupt nicht.

Er hatte anderes vor.

In der Landwirtschaftlichen Lehranstalt in Rotholz im Tiroler Unterland wurde eine 5 Monate dauernde Ausbildung für Waldaufseher angeboten.

Senn war daran interessiert und meldete sich an. Der Lehrgang war für die Wintermonate angesetzt. Einer der Schüler, damals im Jahr 1954 war der junge Senn aus Ladis.

Man hat ihm zwar so halbwegs in Aussicht gestellt, dass sich die Gemeinde oder eine andere, übergeordnete Institution an den Kosten für den Lehrgang beteiligen würde, ja es wurde sogar davon geredet, dass man sie zur Gänze übernehmen könnte, doch die Praxis war die, Meinrad Senn, bzw. seine Familie bezahlten die Kursgebühr aus eigener Tasche.

Mit einem sehr schönen, ja eigentlich einem Musterzeugnis meldete sich der frischgebackene Waldaufseher bei der zuständigen Forstbehörde. Dort schien man auf ihn geradezu gewartet zu haben.

Jedenfalls legte ihm der Forstdirektor den Ladiser Wald dringend ans Herz. „Sauber soll er wieder werden, der Wald, aufgeforstet gehört und überhaupt,

es müsse ein frischer Wind durch den bereits etwas altersschwachen, bzw. schütterten Wald wehen!“

Das musste man Meinrad Senn nicht zweimal sagen. Er ging tatkräftig ans Werk und die erste Großtat war die Aufforstung des sogenannten „Glockenschlages“.

Dazu gibt es eine eigene Geschichte;

Noch bis zum Jahr 1941 hingen im Turm der Ladiser Kirche 3 Glocken, eine davon, die älteste, war schon im Jahr 1499 gegossen worden. Ein schönes Geläut mit herrlichem Klang. Doch die Freude an den Glocken dauerte nur bis 1941. Seit zwei Jahren war Krieg und wie üblich, wurden die Glocken abgenommen, nur die kleine, uralte, durfte bleiben. Das „Zingglöckla“ musste nun zu Sonn- und Feiertagen und zu besonderen Anlässen läuten. Als 1945 der Krieg zu Ende war, hatten die „Lader“ einen großen Wunsch, sie wollten wieder Glocken haben. Aber Glocken sind nicht billig, Glocken kosten Geld. Um dieses zu beschaffen schlug die Gemeinde anno 1948 ein größeres Waldstück kahl. Das Holz wurde verkauft, mit dem Erlös die Glo-



*Ein Hirsch wurde erlegt, ganz rechts der stolze Jäger Meinrad Senn*

cken bezahlt.

Der Kahlschlag aber hieß seither „Glockenschlag“. Nicht gerade ein Schmuckstück für die Gemeinde und so war es für den frischgebackenen Waldaufseher Senn eine der vordringlichsten Aufgaben, hier einmal wieder aufzuforsten.

In Ladis sah man es mit Freude und der Fleiß des einsatzbereiten neuen Waldaufsehers wurde allgemein registriert. Mit Lob hielt man sich etwas zurück, es liegt nicht im Wesen eines Oberländers und schon gar nicht eines „Laders“, große Worte zu machen.

Meinrad Senn war arbeitsmässig ausgelastet, denn zur Tätigkeit im Wald kam ja immer noch die Arbeit am heimatlichen Bauernhof dazu.

Wenn er abends todmüde ins Bett fiel, hatte er keine Schlafprobleme, der kam von selbst!

Aber das Leben bestand nicht nur aus Arbeit!

Meinrad Senn war Mitglied der Musikkapelle und blies mit Begeisterung die Trompete. Später profilierte er sich beim Blech und wurde, wie das in Tirol heisst, ein perfekter „Tschinellenschlager“, der die beiden Messing-Tschinellen mit Schwung oder feinem Gespür zum Klingen brachte, wie es halt erforderlich war.

Sein zweites Hobby wurde die Jagd. Er legte die Jagdprüfung ab und konnte als ausgebildeter Jäger ins Revier gehen. Nicht im eigenen, dazu langte es nicht. Aber Jäger sein bedeutet ja nicht, dass man Wild abknallt, sondern dass es gehegt und gepflegt wird. Fütterung im Winter ist eine wichtige Aufgabe. Dass zu einem richtigen Jäger auch die Liebe zur Natur gehört, Respekt vor der Schöpfung, ist selbstverständlich. Für Meinrad Senn bedeutete der Wald mehr als nur Arbeitsplatz. Beobachten, zuhören, Stimmungen erleben, die Jahreszeiten im Wechsel, Pflanzen, Tiere, die großen wie die kleinen, es ist eine faszinierende Welt die sich dem auftut, der es versteht, mit Geduld und Verständnis durch den Wald zu gehen.

Dass er so nebenher auch den Führerschein gemacht hat, wenn es auch noch kein eigenes Auto trug, gehört auch in dieses Kapitel.

## Der junge Bürgermeister

Der „Junge Senn“, wie er in Ladis genannt wurde, war keiner, der nur sein eigenes Wohlergehen im Kopf hatte, der weder nach links oder rechts sieht und ansonsten „den Herrgott einen guten Mann sein lässt“.

Schon sein Engagement für den Lader Wald bewies, der Senn schaut weit über den Teller-Rand hinaus.

Das Geschehen im Ort, im Bezirk, im Land, österreichische Politik und Ereignisse ausserhalb des eigenen Lebensbereiches interessierten ihn. Aber er war kein Stammtischpolitiker dessen Tätigkeit nur im Reden bestand, er nahm aktiv teil, die Menschen in seinem Dorf samt ihren Anliegen und Problemen nahm er ernst.

Als es 1962 in Ladis zur Gemeinderatswahl kam, kandidierte Senn mit einer eigenen Liste und wurde gewählt.

32 Jahre war er damals alt, ein sehr junger Bürgermeister für damalige Verhältnisse, wo Gemeindeväter graumeliert und vorgerückten Alters zu sein



*Hoher Besuch in Ladis! Österreichs Bundeskanzler Josef Klaus trifft Deutschlands Kanzler Kurt Georg Kiesinger, daneben Bürgermeister Meinrad Senn*

hatten. In der allgemeinen Vorstellung jedenfalls.

Der junge Lader Bürgermeister wurde im wahrsten Sinn des Wortes ins eiskalte Wasser geworfen. Das war vielleicht noch eine Spur kälter als der Sauerbrunn oder das dunkelgrüne Wasser des Weihers unterhalb der Burg Lau-degg!

Der damalige Bezirkshauptmann, Dr. Walter Lunger schärfte ihm ein: „Du musst aufräumen!“ Was immer er damit gemeint haben mochte.

Er kniete sich in die neue Arbeit und begann einmal die Schubladen des uralten Schreibtisches auszumisten.

Es gab Probleme mehr als genug. Mochte sicher sein, dass der Vorgänger-Bürgermeister all dem nicht mehr gewachsen war, dass er die Schwere der Anliegen vielleicht nicht abzuschätzen vermochte. Es wäre nicht gerecht, ihm



*Festlicher Empfang! Der Schützenhauptmann erstattet Bundeskanzler Klaus Molding, dahinter etwas verdeckt, schmunzelnd Kurt Georg Kiesinger. Tirols Landeshauptmann Wallnöfer fühlt sich sichtlich wohl*

alles in die Schuhe zu schieben, er hat es sicher nach bestem Wissen und Gewissen ausgeübt, sein Amt, aber die Zeiten haben sich verändert, sind sozusagen über ihn drübergerollt und er wurde, wie das in der Politik so elegant formuliert wird, von den Ereignissen einfach überholt.

Für den jungen Bürgermeister galt das nicht, die Gemeindebürger hatten ihm



*Der groß gewachsene Kiesinger beherrscht das Bild, der ganz gewiß nicht kleine Bürgermeister Senn verschwindet fast neben ihm*

das Vertrauen ausgesprochen, jetzt war er dran, dieses zu rechtfertigen und die Wähler nicht zu enttäuschen.

Für Meinrad Senn begann eine „unruhige Zeit“. Er stellte fest, mit dem Trinkwasser hat es gewaltige Probleme. Es war nicht sauber, entsprach nicht den hygienischen Anforderungen. Es musste verfügt werden, an alle Wasserhähne den Vermerk anzubringen: „kein Trinkwasser“. Für eine Gemeinde die mit über 400 Einwohnern auch noch ein Kurbad aufwies, schlichtweg eine Katastrophe. Als man der Geschäftsführerin des Hotel „Bad Ladis“ die Mitteilung machen musste, dass das Trinkwasser, das aus den Hähnen in ihrem Hotel, damals das

einzigste Hotel im Ort, fließt, nicht trinkbar ist, war sie entsetzt. Das in so modernen Zeiten wie anno 1962!

Meinrad Senn handelte. Rasch und energisch. Komplett neue Quelfassungen, ein eigener, genügend großer Hochbehälter und vollständig neue Wasserleitungen mussten errichtet werden. Er schloss sich mit dem Kulturbauamt zusammen, Pläne wurden erstellt, genehmigt und dann ging es los.

Die neuen Quelfassungen lagen in 1.800 m Höhe. der Hochbehälter allein war eine Herausfor-



*Wie es Tiroler Brauch ist, wird Deutschlands Kanzler Kiesinger mit einem Schnapsl empfangen*

derung für die den Bau ausführende Firma. Ins Dorf wurden völlig neue Leitungen gelegt, in jedes einzelne Haus natürlich. Wenn schon, denn schon! Und weil man grade beim Aufgraben war, veranlasste Senn, dass paralell zur Wasserleitung auch gleich ein Kanal angelegt wird. Ladis wurde zur Gänze kanalisiert.

Nicht genug, die Strassen und Wege im Dorf waren aufgerissen und wurden wieder zugeschüttet. Jetzt gleich asphaltieren, dann sind nicht nur die Strassen sauber und sicher, Winterräumung, Reinigung, Instandhaltung, alles war mit einem Schlag um Vieles leichter geworden. Es sah zudem sauber aus, Ladis durfte stolz sein!

Die Arbeiten erfolgten zum größten Teil in Eigenregie. In Ladis wurde angedeckt. Weil öffentliche Mittel schon damals mehr als knapp waren und seitens der Behörden nur selten bis nie zugeteilt wurden, half die Gemeinde sich selbst. Man finanzierte durch den Verkauf von Holz. Geschlägert wurde allerdings nur der sogenannte „normale Einschlag“. Die Erfahrungen des langjährigen Waldaufsehers Senn kamen hier zum Tragen. Es wurde behutsam umgegangen mit dem eigenen Wald, ein zweiter „Glockenschlag“ durfte nicht mehr vorkommen!

Die Arbeiten waren abgeschlossen und bezahlt. Aber die Arbeiter aus der Gemeinde, die an den Großprojekten beschäftigt waren, wurden nicht mehr gebraucht. Am 6. Juli 1965 war alles abgeschlossen. Die Arbeiter waren arbeitslos. Für Meinrad Senn ein untragbarer Zustand! Die Leute hatten perfekte Arbeit geleistet, jetzt stehen sie auf der Strasse!

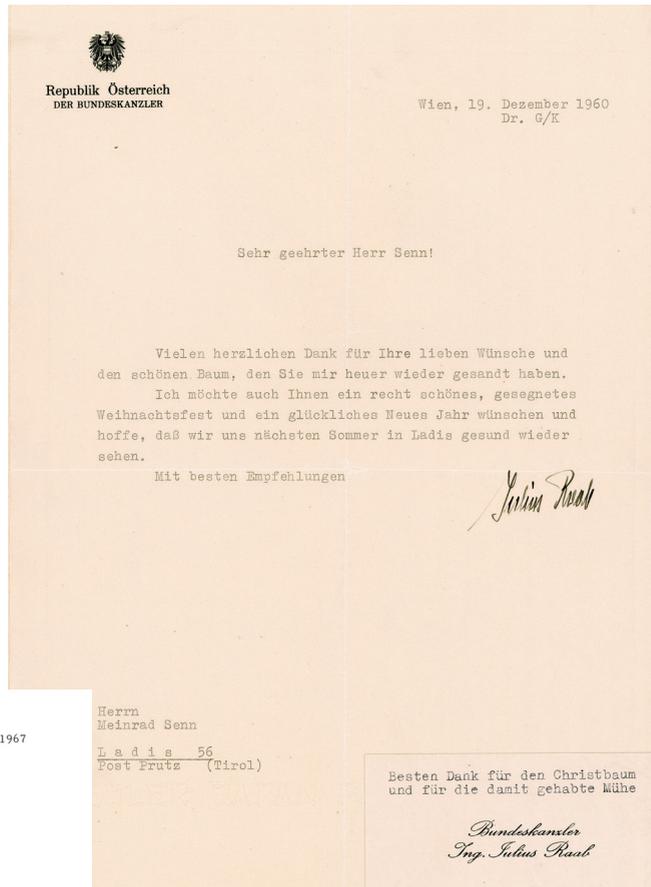
Er machte sich auf den Weg zur Baufirma Mayereder, die damals die Arbeiten in Ladis durchgeführt hatte. Was immer er damals den dortigen Chefs gesagt hat, mit welchen Argumenten er zu überzeugen vermochte, alle Arbeiter wurden von der Bau-Unternehmung übernommen. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit war gebannt. Die Arbeiter und ihre Familien konnten aufatmen, das Leben ging weiter, die Existenzen waren gesichert!

# Auf Du und Du mit den Großen der Politik

Das mit dem DU ist natürlich übertrieben, man begegnete sich stets mit dem nötigen Respekt. Aber wer auf Urlaub ist, ob als Kanzler oder Minister, der durfte es schon ein wenig lockerer nehmen!

Für Bürgermeister Senn waren es große Ereignisse, wenn Österreichs Bundeskanzler, Ing. Julius Raab oder Deutschlands Kanzler, Dr. Kurt Georg Kiesinger ihre Ferien in Ladis verbrachten.

Das Thema Sicherheit, das in



BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND  
DER BUNDESKANZLER

Bonn, den 30. April 1967

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

ich danke Ihnen noch einmal sehr herzlich für die gastfreundliche Aufnahme in Ihrem herrlich gelegenen Ladis. Ich habe mich in den wenigen Tagen gut erholt und erinnere mich gern an das Osterständchen und die ausgedehnte "Tiroler Jause" mit Ihnen und den Herren des Gemeinderates. Ich bitte Sie, den Herren des Gemeinderates und dem Herrn Pfarrer meine besten Grüße auszurichten.

Ihr

*K. G. Kiesinger*

An den  
Bürgermeister von Ladis  
Herrn Meinrad Senn  
L a d i s

späteren Jahren Vorrang bekommen sollte, war damals noch keines. Die Politiker konnten sich wie jeder andere Bürger auch, völlig frei bewegen, es gab weder Terroristen noch andere finstere Zeitgenossen die Leib und Leben der Persönlichkeiten gefährden hätten können. Frei und ungehindert, von keinem Leibwächter oder Security-Gorilla beschattet, konnte man damals Ferien genie-

ßen. Ein Zustand, der Politiker von heute neidvoll und wahrscheinlich auch ein wenig wehmütig zurückblicken lässt.

Es gehörte natürlich zu den Aufgaben des Bürgermeisters, die Herren samt Familien zu empfangen und zu sorgen, dass sich diese auch wohl fühlen.

Eine Tiroler Jause war Fixpunkt und Meinrad Senn wusste genau, was den Herren gefällt und

PRÄSIDENT  
DER BUNDESKAMMER DER GEWERBLICHEN WIRTSCHAFT  
ING. JULIUS RAAB

26.2.1963  
WIEL, AM  
1, STUBENRING 12 TEL. 92 16 11

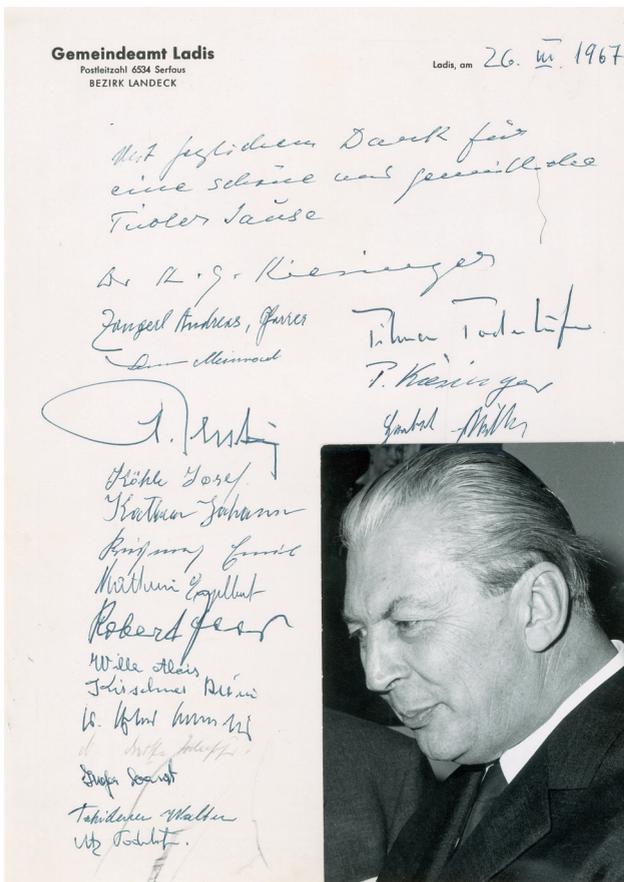
Herrn  
Bürgermeister Senn Meinrad,  
Gemeinde Ladis,  
-----  
Bezirk Landeck

Sehr geehrter Herr Bürgermeister !

Danke Ihnen für Ihre lieben Zeilen vom 20.2. und für Ihre Wünsche, die mir grosse Freude bereitet haben. Es grüsst Sie und alle Gemeindeglieder bestens

Ihr Ehrenbürger

*Julius Raab*



schmeckt. Es gibt Schreiben, in welchen sie sich für die Gastfreundschaft bedanken und gerne an die Ferienzeit in Ladis zurückdenken.

Es hatte sich eingebürgert, dass Österreichs Bundeskanzler, Ing. Julius Raab, seinen ganz persönlichen Christbaum aus Ladis bekam. Ein Stück Ferienwald in den eigenen vier Wänden in Wien.

Meinrad Senn kümmerte sich eigenhändig darum und suchte selbst einen gut gewachsenen Baum aus, der sorgfältig verpackt damit ja kein Ast abknickt, den Weg nach Wien antreten musste.

Der Bundeskanzler schickte

**Gesegnete  
Weihnachten**

**1959**

*Julius Raab*

**BUNDESKANZLER**

DER BUNDESKANZLER

FÜR DIE MIR ÜBERMITTELTEN WEIHNACHTS-  
UND NEUJAHRSWÜNSCHE  
SAGE ICH AUFRICHTIGEN DANK UND ERWIDERE SIE  
AUF DAS HERZLICHSTE

*Julius Raab*

*Dem hohen Bundespräsidenten von Ladis*

EIN GESEGNETES WEIHNACHTSFEST  
UND EIN GLÜCKLICHES NEUES JAHR 1963!

*Wünschen  
Julius Raab-von Frau*

WIEN, IM DEZEMBER 1962

nicht nur einen Dankesbrief nach Ladis, sondern beschenkte auch die Ladiser Kinder mit einem Gruß aus Wien.

Ing. Julius Raab kam 12 Jahre hindurch regelmässig nach Ladis und als Dank für diese Treue verlieh die Gemeinde Ing. Raab und seiner Gattin die Ehren-Bürgerschaft von Ladis. Eine Geste, die zum Ausdruck bringen sollte, wie sehr man den verdienten Politiker schätzen gelernt hat.

Deutschlands Kanzler Kiesinger fand, nirgends könne man sich besser erholen und schönere Ferientage verbringen als in Ladis und nicht nur er kam, sondern auch sein engster Mitarbeiter, Tilman Todtenhöfer. Todtenhöfer ging noch einen Schritt weiter und erwarb in Ladis ein Grundstück, auf dem er einen Bungalow errichtete.

Im Jahr 1967 trafen sich Tirols Landeshauptmann Eduard Wallnöfer und Bundeskanzler Kiesinger. Die beiden, ja doch grundverschiedenen Herren, die eines gemeinsam hatten, sie waren Politiker, verstanden sich auf Anhieb blendend.

Im Juli 1969 kam Kiesinger zum letzten Mal nach Ladis. Er war als deutscher Bundeskanzler nicht mehr

## Kanzler

# Urlauber Kiesinger sah nur Schnee



Die Astronauten sind oben — Gastferner Kiesinger freut sich

— aber ein Bürgermeister rettete ihn aus der Fernsehnot

us. Ladis (Tirol), 22. 7. Als Gast-Fernerhörer mußte Bundeskanzler Dr. Georg Kiesinger der Mondlandung zuschauen.

In seinem Urlaubs-Bungalow in Ladis (Tirol) war nur „Schnee“ auf dem Bildschirm zu sehen. Ein Fernsehmechaniker: „Der Bungalow liegt hinter dem Berg. Da hilft auch die beste Antenne nicht.“

Retter in des Kanzlers Fernsehnot war Bürgermeister Meinrad Senn (39), dessen Haus nicht im Fernsehschatten liegt. Als er von Kiesingers Empfangsschwierigkeiten hörte, lud er den prominenten Urlaubsgast spontan zu sich ein.

Schon 20 Minuten später fuhr der Kanzler im schwarzen Mercedes 300 vor dem Haus des Bür-

germeisters vor. Zwei Stunden später, nach gegückter Mondlandung, verabschiedete er sich wieder und bat: „Rufen Sie mich bitte an, wenn der Mondspaziergang früher als geplant stattfindet. Ich komme zu jeder Stunde.“

Kurz vor zwei war Kiesinger wieder beim Bürgermeister und blieb bis 5.30 Uhr vor dem Fernseher sitzen.

**Dienstag, den 22. Juli 1969 - 15 Pf**

Nr. 167 • Druck in MÜNCHEN • C 3598 A

\*\*\*\*

gewählt worden, er war nur mehr Privatperson. Eigentlich hätte er jetzt erst recht Zeit gehabt, seinen geliebten Ferienort aufzusuchen, um unbeschwerte Tage zu genießen, doch Kiesinger zog sich völlig zurück aus der Öffentlichkeit.

Meinrad Senn erinnert sich noch an den Tag der ersten Landung eines Menschen auf dem Mond. Alle Welt hing damals am Fernsehgerät, das schwarzweiss die Wohnzimmer beherrschte. Im Kanzler-Bungalow, der sichtlich im „Fernsempfangs-Schatten“ lag, war nichts mit der Mondlandung. Aber Bürgermeister Senn schuf Abhilfe, indem er den großen Staatsmann ins bescheidene Wohnzimmer des Ladiser Bürgermeisters, sein eigenes, lud, um am Bildschirm verfolgen zu können, welche Sensation sich in der Geschichte der Menschheit eben auf dem fernen Mond abspielt. Eine deutsche Zeitung fand die Sache so interessant, dass in einem eigenen Artikel dar-

*Die Witwe Hermine Raab dankt dem Ladiser Bürgermeister für sein Kondolenzschreiben*

über berichtet wurde. Für Bürgermeister Senn war das eigentlich eine ganz selbstverständliche Geste der Gastfreundschaft. In Tirol ist das eben so! Auch Österreichs Bundeskanzler Josef Klaus war Gast in Bad Obladis und konnte dort die Regierungssorgen vergessen

*Da mir noch immer die Worte fehlen, den Schmerz auszudrücken über den unersetzlichen Verlust, den ich durch den Tod meines unvergeßlichen Gatten erlitten habe, bitte ich auf diesem Wege meinen innigen Dank für die herzliche Anteilnahme entgegenzunehmen.*

*Hermine Raab*

Wien, Jänner 1964

und sich erholen.

Ladis rückte in den Ferienzeiten der Politiker etwas mehr in die Öffentlichkeit, die Zeitungen berichteten über die Gewohnheiten der Herren und natürlich auch über Ladis, das malerische Dorf in Tirol, wie deutsche Illustrierte schrieben.

Wo die Großen sich wohlfühlen, würden das auch die nicht ganz so Berühmten tun, sagte man sich und dachte an eine Tourismus-Entwicklung für morgen und übermorgen. Doch noch war es nicht so weit...

### **Das „Husarenstück“ Gemeindehaus...**

In der Ortsmitte von Ladis steht das aus dem Jahr 1590 stammende alte Gemeindehaus. Stand, denn anno 1968 wurde das ehrwürdige Haus abgerissen. Das alte Gemeindehaus ist sozusagen „Geschichte“ geworden...

Was das Besondere an diesem Haus war, es besaß an der Fassade uralten, wertvollen Freskenschmuck. Darstellungen aus dem alten und Neuen Testament, farbenfroh und anrührend, aber nicht mehr im allerbesten Zustand. Es war 1968, das Denkmalamt kam nach Ladis, besah sich die Fresken und fand,



*Das alte Gemeindehaus  
beim Abbruch*

sie müssen abgenommen und einer gründlichen Restaurierung durch versierte Fachleute unterzogen werden. Das Verfahren war mühsam und kostspielig. Auf die Fresken wurde Leinwand geklebt, dann das Bildwerk in einen Holzrahmen gesetzt und danach samt Verputz abgenommen. Die Rahmen mit dem Fresko, bzw. den Mauerteilen kamen in die Werkstätte. Das Haus zeigte sich ohne Fresken noch schäbiger als es schon war. Leere Mauerflecken waren ganz bestimmt kein Schmuckstück! Jetzt sah man deutlich, in den uralten Mauern sass die Feuchtigkeit, hatte sich Schimmel eingenistet, Salpeter trieb aus und „blühte“ an den Wänden. Auch die beste Sanierung richtet da nichts aus!

Überhaupt! Das Haus mit uralten Gewölben und winkeligen Gängen, kleinen Räumen und viel sogenanntem „Toten“, also unverwendbaren Raum, schien dem jungen Bürgermeister Senn nicht erhaltenswert. Er fackelte nicht lang herum, sondern ließ es einfach abreißen. Die Gemeindekanzlei, sprich der uralte Schreibtisch mit den Rolläden, kam ins Wohnzimmer der Senns, Archiv, Akten, Unterlagen, wurden in einem Raum im Pfarrwidum zwischengelagert.

Ein neues Gemeindehaus entstand im Jahr 1969. Äusserlich entsprach es dem Typus des traditionellen Oberländer, sprich Ladiser Hauses, innerlich war es neu, modern, zweckmässig. Es gab Platz!

Platz für das Gemeindeamt, den Tourismusverband, es gab einen Sitzungssaal, der Kindergarten konnte bequem untergebracht werden, sogar ein Theatersaal konnte errichtet werden.

Der Bürgermeister war nicht weniger froh als die Lader Bürger. Es war ein Schmuckstück, das neue Haus!

Als die Restaurierung der Fresken nach langer Zeit endlich abgeschlossen war, meldeten sich die Leute vom Denkmalamt. Sie kämen und würden die ehrwürdigen Wandbilder wieder anbringen.

So weit, so gut!

Als die Denkmalpfleger mit ihrer heiklen Fracht nach Ladis kamen, blieb ihnen im wahrsten Sinn des Wortes „Die Spucke weg“! Wo war das alte Haus? Wo die ehrwürdigen historischen Mauern? Weg, ein neues Gebäude stand anstelle des einstigen im Ortszentrum.

Was immer damals geschehen ist, ob man sich wenn überhaupt, zu recht-

fertigen hatte, ob es hitzige Debatten gab oder ob alles einfach zur Kenntnis genommen wurde, es ist heute nicht mehr interessant. Tatsache war, die alten Fresken wurden sachgerecht wieder aufgebracht und so weit es möglich war, gegen Witterungseinflüsse und mehr, gesichert.

Es gab Kritiker, die den energischen Bürgermeister als „Kunstbanausen“ und Kulturfrevler bezeichneten. Heute fragt kein Mensch mehr, ob die alten Fresken am alten Haus oder am Neubau zu sehen sind, man freut sich, dass die ehrwürdigen Bilder in frischem Glanz strahlen und wer in diesem Haus zu tun hat, freut sich, dass es moderne, funktionsfähige Räume sind, Räume, die den Anforderungen der Zeiten entsprechen.

Übrigens, der Uralt-Schreibtisch konnte in den Abstellraum verschwinden, aber es gibt ihn heute noch, sagt Alt Bürgermeister Senn, es sind wohl auch die Erinnerungen an alte Zeiten, die ihn hindern, das alte Möbel zum Sperrmüll zu geben!



*Das neue Gemeindehaus ist einfach ein Schmuckstück geworden*

## **Bürgermeister für zwei Legislaturperioden**

Eine Legislatur läuft 6 Jahre. Meinrad Senn war zwei Perioden hindurch Bürgermeister. Bis 1974, dann übernahm sein Nachfolger dieses Amt. Er selbst ist im Gemeinderat geblieben. Ganz verzichten wollte man auf ihn nicht und für ihn war es auch ein Anliegen, nach wie vor für die Gemeinde zu arbeiten, wenn auch nicht mehr an oberster Stelle. Sein persönlicher Wirkungskreis hatte sich ja auch verändert und ausgeweitet.

Gerne erinnert er sich heute noch an den einen und einzigen Ausflug mit dem Gemeinderat. Es muss so um die sechziger Jahre gewesen sein, genau kann er es nicht mehr sagen. Das Ziel war eine Fahrt nach Kärnten. Der Zweck: In Ladis war man eben dabei eine neue Wasserleitung zu errichten. Das Lader Wasser galt von jeher als besonders aggressiv. Kalk und andere Mineralien setzten den Rohren zu. In Kärnten aber, genau in St. Veit an der Glan waren neue Rohre verlegt worden. Solche, die besonders widerstandsfähig gegen jede Art von Korrosion sind, die Einwirkungen durch Beimengungen im Wasser weit besser standhalten als herkömmliche Rohre. Auch den Gemeinderat von Ried interessierte das, hatte Ried doch dieselben Probleme mit dem Wasser wie Ladis. Also mietete man einen Bus und fuhr nach Kärnten. Das Ergebnis war überzeugend, die neuen Rohre wurden geordert. Aber auch sonst war es eine fröhliche Partie. Man unterhielt sich, kam sich ein wenig näher und wenn auch die Teilnehmer von damals heute bereits ältere Herren sind, diesen Ausflug vergisst man ganz bestimmt nicht!

### **Keine Alm für die Agrargemeinschaft!**

In den siebziger Jahren wurden im ganzen Land Tirol die Agrargemeinschaften gegründet. Man verhieß den Besitzern der Grundstücke, Gemeinden oder Bauern, je nachdem, goldene Zeiten. Satte Erträge, keine mühsame Arbeit, keine Sorgen und was mehr. Solches hört jeder recht gerne, doch wer die Leute vom Tiroler Oberland kennt, weiß, in ihnen wohnt auch ein gesundes Misstrauen.

In Ladis war es nicht anders. Doch Bürgermeister Senn erklärte entschieden, die Ladiser Almen kommen nicht zur Agrargemeinschaft, die bleiben im Besitz der Gemeinde, bzw. der Bauern denen sie gehören.

Man wollte das damals nicht recht verstehen und Senn saß an manchem Stubentisch und redete sich den Mund fransig. Erfolgreich, wie man sich heute, ein Vierteljahrhundert später, freut, denn nach wie vor, sind die Almen in Bauernhand.

Wie man aus den Ereignissen aus den Jahren 2005 und 2006 aus den Medien weiß, auch bei den Agrargemeinschaften ist nicht alles so, wie es damals mit schönen Worten versprochen wurde.

In Ladis kann man sich, so man Zeit hat, die Hände reiben und genau genommen, gebührt dem engagierten Alt-Bürgermeister Senn heute für sein energisches Eintreten ein Dank.



## **Ein schwarzer Tag für den Ladiser Tourismus**

Das einzige Großhotel im Gebiet war bis zum Jahr 1972 das Badhotel in Obladis. Ein altes Haus, ähnlich den ehrwürdigen Hotels in der Schweiz. Viel Holz, ein Äusseres, das Nostalgiker begeistert, das den Besitzern aber auch immer wieder Probleme verursacht. Trotzdem, mit 240 Betten war es ein Betrieb, der für Ladis und dessen Gemeindefinanzen ein Eckpfeiler war.

*Trotz viel Arbeit, Zeit für eine Skitour an einem strahlenden Tag muß sein! Meinrad Senn mit einem Feriengast auf der Piste.*

Hohe und höchste, ja auch allerhöchste Herrschaften waren dort zu Gast, haben sich erholt, die Segnungen der heilenden Wässer genossen, ein Haus mit einer großen Vergangenheit, ein geschichtsträchtiges Haus, wie man heute sagen würde.

All das war vorbei!

Am 8. Dezember 1972, am Tag Maria Empfängnis, knapp vor Saisonbeginn, brannte das altehrwürdige Hotel zur Gänze ab. Die Tiroler Tageszeitung vom 11. Dezember 1972 schrieb:

„Das Kur- und Sporthotel in Obladis wurde ein Raub der Flammen! Meterhohe Feuersäulen schossen aus dem Gebäude, die Feuerwehren der Umgebung waren mit ihren Löschfahrzeugen gekommen und alles was sie tun konnten, war nur unzureichend, die Feuersbrunst war stärker.

Als dann noch der große Öltank – man stand knapp vor Saisonöffnung, der Tank war bis obenhin gefüllt – zu brennen begann und höchste Explosionsgefahr bestand, war die Katastrophe perfekt... Zwei Feuerwehrleute wurden bei den Löscharbeiten verletzt und mussten ins Krankenhaus Zams eingeliefert werden.

Der Schaden beläuft sich auf etwa 25 Millionen Schilling Schaden. Die Brandursache ist noch nicht geklärt, Sachverständige sind noch mit den Untersuchungen beschäftigt, doch ist Brandstiftung nicht von der Hand zu weisen.“

Was geblieben ist, der Schaden für den Ort, sowohl materieller wie auch ideeller, denn mit dem Brand des ehrwürdigen Hotels war auch ein Stück Ladiser Geschichte mit verbrannt. Das Hotel wurde nicht wieder aufgebaut. Heute gibt es oben in Obladis ein Café, das auch ein kleines Restaurant anbietet. Die Tage, wo sich die Prominenz in diesem Hotel traf, sind endgültig vorbei und Vergangenheit!

Touristisch war in Ladis in den siebziger Jahren wenig bis nichts los. Es gab das Hotel Bad Ladis im Ort. Ein 60-Betten Hotel. Es gab einige Privatzimmervermieter, das aber war es auch schon. Während am westlichen Ende des „Sonnenplateaus“ Serfaus bereits mit erfreulichem Aufschwung und steigendem Gästeaufkommen in der Welt des Tourismus von sich reden machte,

herrschte in Ladis noch „Eiszeit“.

Aber man wusste, was geschehen sollte und begann zu planen und eine touristische Zukunft zu entwickeln!

## **Neue Almhütten**

Über das Almleben in Tirol gibt es eine Menge Lieder und nicht weniger Literatur. Angeblich gibt es dort oben keine Sünde, was wahrscheinlich erst bewiesen werden müsste, aber es klingt einfach gut.

Das Zitat von der sündenfreien Alm hat einen realen Hintergrund.

Früher einmal war es verboten, solange das Korn in Reife steht, zu tanzen. Die Kirche fand immer schon, dass Tanzvergnügen mit Sündhaftigkeit gleichzusetzen ist und nachdem das reifende Korn, das ja das Brot für morgen darstellt, etwas Ehrwürdiges ist, so gehört Tanz eben auf keinen Fall dazu.

Weil aber, droben auf der Alm kein Korn mehr wächst, gilt dieses Verbot oben nicht. Am frischen würzigen Gras stösst sich keiner.

Also deshalb dieser Slogan..

Die Almen sind für die Bauern in unserem Land unverzichtbarer Bestand. Das Vieh wird zur Sommerzeit aufgetrieben, der Fachausdruck für eine in Betrieb stehende Alm heisst „bestossen“. Nicht nur, dass sich die Tiere oben wohlfühlen, während unten im Tal sommerliche Temperaturen herrschen, das Gras, an dem sich die Rindviecher nach Herzenslust sattfressen können, ist das tägliche Futter. Was unten im Tal wächst, geschnitten, getrocknet und heimgefahren wird, lagert in der Tenne für den Winter.

Almhütten sind in Heimatfilmen romantisch und urgemütlich. Die Wirklichkeit ist etwas anders. Die Einrichtung ist eher bescheiden und Komfort kann man gleich einmal vergessen.

Dem Bürgermeister Senn waren die nicht mehr gut zu bewirtschaftenden Gebäude auf den Almen im Urgental und am Ladiser Heuberg Dornen in den Augen. Beide befanden sich in einem mehr als baufälligen Zustand.

Er kümmerte sich um allen Büokram und liess im Jahr 1962 die Hütte im Urgental und 4 Jahre später, 1966 die am Ladiser Heuberg neu errichten. Wer heute dort oben einen Sommer lang arbeitet, wird wahrscheinlich mit einem guten Gedanken an Meinrad Senn aufstehen und schlafengehen, weil sich in der modernen Hütte einfach besser leben und arbeiten lässt.

DER BEZIRKSHAUPTMANN  
VON LANDECK

Landeck, am 14.5. 1974

An Herrn  
Altbürgermeister  
Meinrad Senn

Ladis Nr. 56  
=====

Sehr geehrter Herr Altbürgermeister!

Viele Jahre lang haben Sie die Geschicke Ihrer Gemeinde an erster Stelle mitgestaltet. Nach Abschluß der Gemeinderatswahlen 1974 stehen Sie nicht mehr Ihrer Gemeinde vor. Dieser Umstand bewegt mich, Ihnen recht herzlich zu danken für die viele Arbeit und die vielen Sorgen, die Sie als Bürgermeister Ihrer Gemeinde so viele Jahre hatten. Ich bedanke mich auch für das vertrauensvolle Verhältnis, das zwischen uns geherrscht hat und ich hoffe, daß Sie Ihre Erfahrungen in Gemeindeangelegenheiten auch weiterhin Ihrer Gemeinde zur Verfügung stellen werden.

Mit den besten Wünschen für Ihre Zukunft und freundlichen Grüßen verbleibe ich auch weiterhin

Ihr

A handwritten signature in black ink, consisting of several vertical strokes followed by a horizontal line extending to the right.

## Ein zweites Standbein

1970: Meinrad Senn war seit 8 Jahren Bürgermeister, Waldaufseher und Bauer.

Rund um die Uhr beschäftigt, doch wie das so schön hieß, auf einen grünen Zweig kam man damit nicht. Die Besoldung des Bürgermeisters einer Gemeinde mit etwas über 400 Einwohnern stand in keinem Verhältnis zu Verantwortung und Arbeitsaufwand. Sie war wenig genug. Die „Aufwandsentschädigung“, soferne man von einer solchen überhaupt reden konnte, war gerade einmal ein Butterbrot. Wenn er Prominenz bewirten sollte, reichte das nicht einmal für eine bescheidene Jause.

Meinrad Senn begann sich umzusehen. Was könnte er machen, was ließe sich zeitlich mit seinen Verpflichtungen vereinbaren, was würde seinen Finanzen etwas auf die Sprünge helfen?

Auswahl gab es nicht gerade sehr viel. Da kam ihm das Gespräch mit dem Imster Holzhändler, Sägewerksbesitzer, usw. Pfeifer gerade recht. Pfeifer, der wusste, Meinrad Senn versteht etwas vom Holz, er ist ja ausgebildeter Waldaufseher, er kann mit Leuten umgehen, er ist zuverlässig, korrekt, ein Mann mit Handschlagqualität, fand in ihm den richtigen Partner.

Meinrad Senn wurde Rundholz-Einkäufer für die Firma Pfeifer. Das war 1970. Das Arbeitsverhältnis sollte 25 lange Jahre andauern, bis Oktober 1995.

Das Leben veränderte sich für Meinrad Senn. Einmal musste er genau seine Zeit einteilen. Wieviel erfordert die Arbeit in der Gemeinde an Tagen oder Stunden?

Wieviel braucht er für die Landwirtschaft? Was bleibt, wenn er den neuen Job für Pfeifer einplant, für die Familie?

Er hat sich die Entscheidung sicher nicht ganz leicht gemacht, aber wenn er einmal JA gesagt hat, kann man sich auf ihn verlassen.

Meinrad Senn begann ein neues Leben, das sich vorwiegend auf Achse, im

Auto, weg von zuhause abspielt. Er kaufte Holz in den Bezirken Landeck, Imst und Reutte ein, kam bis ins Innviertel nach Oberösterreich, dann aber weitete sich der Radius noch mehr aus, die damalige DDR. der östliche Teil von Deutschland kam dazu.

Nicht nur, dass es dort genügend Holz gab, auch die Qualität stimmte, damit aber hatte es sich auch schon.

Das Arbeiten mit den dortigen Behörden war kein Vergnügen. Man war misstrauisch, man stellte fest, der Tiroler verlangt einfach zu viel. Man war es nicht mehr gewohnt, nach Leistung zu arbeiten, man verdiente nicht mehr und nicht weniger, wenn man es gemüthlicher hergehen ließ. Es stand zwar im Vertrag, dass Senn so und so viele Kubik Rundholz bekommt, dass es mit



*Jäger sein heisst, auch Heger sein. Meinrad Senn mit einem Jagdkollegen unterwegs zur Wildfütterung im Winter.*

entsprechend organisierten und bereitstehenden Waggons Richtung Österreich transportiert werden sollte, aber als Senn dort nach langer, mühsamer Autofahrt ankam, fand er weder Holz noch Waggon vor. Oder aber, was die Sache nicht einfacher machte, das Holz war da, dafür keine Transportwaggons. Es konnte auch umgekehrt sein, dass die Waggons am Gleis bereitstanden, dafür war kein Holz da.

Krach schlagen war völlig sinnlos, es bewirkte nur, dass die Zuständigen noch sturer wurden und Senn anlaufen ließen. Aber Holz-Aufkäufer haben so ihre Tricks und Methoden. Meinrad Senn führte stets Packungen von HB und Marlboro Zigaretten mit und ausserdem ein bis mehrere Flaschen Asbach-Uralt-Weinbrand. Das öffnete die Herzen und schuf Bereitwilligkeit. Es ging also, man musste nur wissen, wie man mit den Leuten umgeht.

Weit weniger verständnisvoll waren an der Grenze zu Westdeutschland, im berühmtesten Grenzort Hof, die Zöllner. Senn schmuggelte nichts, weder Waren verbotener Art und Menschen schon gar nicht. Aber entweder war den Herren an der Grenze langweilig oder sie hatten ihren besonders schlechten Tag, nicht nur einmal „zerlegte“ man Herrn Senns Auto, entfernte alle Verkleidungen an der Karrosserie und ließ ihn mit einem mehr oder weniger demolierten Wagen nach Hause fahren.

Meinrad Senn, der diese Strecken mehrmals im Jahr befahren musste, fand eine Lösung. Er beantragte einen „blauen Diplomatenpaß“ und war künftig für derlei üble Scherze und Querelen unangreifbar. Die DDR-ler registrierten mit Erstaunen, dass der Holzhändler jetzt unter besonderem diplomatischen Schutz stand, aber weil sie gelernt hatten, Respekt vor Dokumenten der besonderen Art zu haben, blieb Herr Senn künftig unbehelligt.

Er lächelt leise, wenn heute die Rede drauf kommt und meint erinnernd: „das waren bewegte Jahre“. Das nicht nur der unzähligen gefahrenen Kilometer wegen, wie sich jeder denken kann...

## Tourismus bekommt in Ladis einen Stellenwert

Inzwischen schrieb man bereits das Jahr 1972. In Ladis war nach dem Großbrand in Obladis, was Tourismus betraf, absolute Stille. Von einer Saison, weder im Sommer noch im Winter, konnte kaum gesprochen werden. Dabei hatte der Ort am Sonnenplateau so gut wie alle Voraussetzungen dafür. Eine wunderschöne, nahezu unberührte, naturbelassene Landschaft. Hänge, die die ideale Voraussetzung für Skiabfahrten boten, die jeden Vergleich mit den berühmtesten und auch (teuersten) Orten der Welt aushalten. Ein maleirisches altes Dorf mit einer romantischen alten Burg, einem geheimnisvollen Weiher und einem Baubestand der sich aus gotischer Zeit bis in unsere Tage nahezu unverfälscht erhalten hat. Dazu ein beneidenswertes Klima, das man bedenkenlos mit dem von Davos vergleichen durfte. Weit mehr Sonnenstunden im Winter als andere Orte, warum hinkte Ladis so weit hinter anderen Plätzen her?

Es gab schon einen Skilift und anno 1951, in ihrer Ausgabe vom 12. Dezember, schrieb die Tiroler Tageszeitung:

„ Die befriedigende Neuschneelage von 1.200 m aufwärts führte zur Beschleunigung der Aufstellung des neuen Skiliftes in Ladis, der einen der schönsten Abfahrtshänge erschliesst, über die prachtvolle Landschaft des Fisser Berges führt. Die offizielle Inbetriebnahme des Liftes wird am 16. Dezember 1951 erfolgen und somit läutet dieser Lift für Ladis ein neues Zeitalter ein.

Was allerdings unbedingt bemängelt und angeführt werden muss, die steilen Kehren der Ladiser Strasse von Ried nach Ladis gehören ausgebaut. Angeregt wurde, am Ladiser Weiher einen Eis- und Curlingplatz anzulegen. Zwar wird der zugefrorene Teich bereits von Eisläufern genützt, aber Curling wäre etwas Neues und der Sport mit Stein und Besen sei bei den Gästen äusserst beliebt.“

Ein weiteres Ereignis, das ins Jahr 1951 fiel, war der Tiroler Tageszeitung ebenfalls einen Artikel wert.

2. Jänner 1951: „Seit Weihnachten ist die Oberländer Gemeinde Ladis an

das Stromnetz der TIWAG angeschlossen. Ladis erstrahlt in hellem Glanz des TIWAG-Stromes. Zu danken ist dieses Ereignis dem Opferwillen kleiner und kleinster Bauern. Die Bewohner des Dorfes hatten allen Grund zum Feiern und so wurde am Stefanstag 1950 mit dem „Anschlußball“ dieses fortschrittliche Werk auf gesellige und fröhliche Weise begangen.“

Das war schon ein kleiner Anfang, doch Furore macht man damit noch lange nicht und Zukunftschancen hat man damit auch keine. Es muss was geschehen! Man schrieb immerhin bereits das Jahr 1973!

Bürgermeister Senn fuhr nach Fiss und setzte sich mit seinem dortigen Kollegen, Emmerich Pale, zusammen. Die beiden Bürgermeister schmiedeten Pläne, entwarfen Zukunftsvisionen. Der Fisser war etwas im Vorteil, denn dort gab es bereits einen modernen Skilift und er war auch Geschäftsführer



*Die Natur und das Wild beobachten ist für einen echten Jäger eigentlich das Schönste.*

der Skiliftgesellschaft. Was ganz genau gesprochen wurde, welche kühnen Ideen man hatte, wovon man träumte, weiß Meinrad Senn heute nicht mehr so ganz genau. Aber es war ein gutes und konstruktives Gespräch, das auch darauf hinauslief, dass sich die beiden benachbarten Gemeinden Ladis und Fiss in Sachen Skitourismus zusammentun würden.

Das erste angepeilte Projekt war ein Schlepplift. Er würde 3 Kilometer lang werden und er sollte, damals ein kleines Vermögen, 3 Millionen Schilling kosten. Das Vorarlberger Unternehmen Doppelmayer, damals bereits die führenden Spezialisten am Sektor Liftbau, fand, ein solcher Lift sei schlichtweg ein „Wahnsinn“! Abgesehen von der Pflege der Trasse, der Anlegung der Schleifspuren und allem anderen Drum und Dran, ist es auch sehr sportlichen durchtrainierten Leuten nicht ganz zuzumuten, 3 Kilometer lang am Schlepplift zu stehen und nach oben gezogen zu werden.

Doppelmayer schlug einen Sessellift vor und nannte gleich auch den Preis: 10 Millionen Schilling.

Das wiederum fanden die Lader, sei ein „Wahnsinn“!

Aber es gab Förderungen seitens des Landes Tirol. Man war damals bestrebt, den Tourismus, der übrigens immer noch Fremdenverkehr hieß, anzukurbeln, weil man wusste, hier liegt die wirtschaftliche Zukunft.

Meinrad Senn machte sich an die Arbeit. Fuhr alle Behörden ab, holte Genehmigungen ein, insistierte, legte Pläne vor, hatte griffige Gegenargumente für Leute die seine Vorhaben ablehnten, bereit. Er wird wahrscheinlich manchen auch etwas auf die Nerven gegangen sein, aber wie schon das alte Sprichwort sagt, „steter Tropfen höhlt den Stein“, so wurde sein Engagement auch belohnt.

Man schloß sich mit Fiss zusammen und der Lift wurde gebaut.

Weihnachten 1974 wurde der Lift eröffnet.

Die Bergbahnen Ladis-Fiss wurden innerhalb kurzer Zeit zum Begriff und zum Geheimtipp für genussvolles Skifahren.

Trotzdem fand der Reporter der Tiroler Tageszeitung noch im Jahr 1974, „Ladis sei ein vergessenes Dorf“

„Ein vergessenes Dorf auf der Sonnenterrasse, nur 400 Einwohner weist die

in 1.190 m Seehöhe gelegene Gemeinde auf. Es gibt zwar 400 Gästebetten, 2 Skilifte sind vorhanden, aber die Verkehrsprobleme sind enorm. Die enge Durchfahrt durch das Dorf mit seinem uralten Baubestand erfordert für Reisebusse mehrmaliges Reversieren. Auch LKWs kämpfen mit Schwierigkeiten. Was besonders zur schlechten Jahreszeit auffällt, 400 m vor der Ortseinfahrt endet die asphaltierte Zufahrtsstrasse. Der Belag ist geteilter Schotter und das empfinden Verkehrsteilnehmer von heute als unzumutbar.

Vorsichtigen Schätzungen zufolge würden sich die Sanierungen der Strassen, bzw. jene der Ortsdurchfahrt auf etwa S 400.000.- belaufen“ . Ladis wird sich, möchte es den Anschluß an den internationalen Tourismus nicht versäumen, hier Einiges zu überlegen haben!“

Der neue Ein-Sessellift, der damals, 1974 feierlich eröffnet wurde, blieb bis 1995, also über 20 Jahre bestehen. Er hat nie seinen Dienst versagt, es gab nie einen Unfall, das Vorarlberger Unternehmen Doppelmayer hat gute Arbeit geleistet und mit dem Lift war auch die Zukunft des Ladiser Tourismus gerettet.

Heute, 2006, erinnert sich Meinrad Senn gerne an diese Jahre und stellt fest: Es ist der wirklich sehr guten Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister, meinem Kollegen Emmerich Pale, aus Fiss zu danken, dass dieses Projekt zustande kommen konnte“!

Übrigens, auch das ist ein Meilenstein in der Lebensgeschichte von Meinrad Senn, er blieb bis zum Jahr 1985 Gemeinderat von Ladis. Gesamt gesehen bedeutet das, von 1962 bis 1985 Arbeit für die Gemeinde, fast ein Vierteljahrhundert Engagement und Zeit-Einsatz für seinen Heimatort Ladis.

## Ladis, das Dorf mit einer langen Geschichte

Meinrad Senn, Jahrgang 1930, hat als Kind und Jugendlicher noch das Dorf in seiner alten Struktur erlebt. Einziges Element, das „einen Hauch der großen Welt“ ins entlegene Ladis gebracht hat, war das Kurbad Obladis. Doch die Zeiten in denen Senn aufwuchs, waren weder glanzvoll noch brachten wirtschaftliche Aufschwünge das Dorf in Bewegung. Eine bäuerliche Gemeinde, wie es damals viele im Land gegeben hat.

Ladis hat eine lange Geschichte. Sie reicht zurück ins Jahr 1232, wo erstmals Churo von Laudegg, der Burg in Ladis, an den Hof Herzogs Otto kam, um am Land- und Hoftag teilzunehmen. Eine erste urkundliche Erwähnung des Namens „Laudes“ ist einige Jahre früher, 1220 nachgewiesen.

Aus dem 13. Jahrhundert stammt die Legende des Bauern „Niggel“, der den Sauerbrunn entdeckt haben soll.



*Burg Laudegg, beherrschend auf einen Felssporn gesetzt, ist das Wahrzeichen von Ladis.*

Im Jahr 1497 wird erwähnt, dass in Ladis eine Pfarrkirche, geweiht dem Heiligen Martin, errichtet wurde.

Aus dem Jahr 1730 ist nachgewiesen, dass man in Obladis beim Sauerbrunn eine kleine Kapelle errichtet hat.

Bis ins 17. Jahrhundert, genau ab 1282, bestand der Gerichtssitz auf Burg Laudegg. Später wurde er für einige Zeit in den Gasthof „Rose“ verlegt.

Ein Hinweis führt ins Jahr 1773, Ladis unterhielt bereits ab diesem Jahr eine Schule. Es wird sich wohl nur um eine kleine, einklassige Volksschule gehandelt haben, aber der Umstand ist bemerkenswert, weil es damals nicht üblich war, dass eine so kleine Gemeinde wie Ladis, sich eine eigene Schule mit einem Schulmeister leisten konnten.

Bereits im Jahr 1848, der damals erst 18-jährige Franz Joseph wurde in diesem Jahr zum Kaiser ernannt. Im selben Jahr wurden Bad- und Sauerbrunnanstalt Obladis gegründet. Das Bad erfreute sich eines sehr guten Rufes, die Kurgäste kamen aus nah und fern, teilweise von weit her und weil sich damals nur Leute mit Geld eine Kur überhaupt leisten konnten, blühte das Badesleben auf. Es war ja damals üblich, die Kur über einen längeren Zeitraum hin anzusetzen, 2-3 Monate Aufenthalt waren keine Seltenheit. In der Praxis bedeutete das, die „Herrschaften“ liessen gutes Geld da.

Ein Hinweis aus dem Jahr 1855 sagt, dass in der Saison dieses Jahres in der Zeit von Juni bis September 91 Kurgäste in Obladis logiert und gekurt haben.

Im Jahr 1917 feierte man, trotz 1. Weltkrieg das 700-jährige Jubiläum des Bades mit einer „Kaiserfeier“. Kaiser Franz Joseph war bereits tot, es konnte sich nur um seinen Nachfolger, Kaiser Karl handeln, doch es ist nicht überliefert, wie festlich diese Feier war, wer anwesend war und wer absagen musste.

Jedenfalls wie immer, es dürfte dieses Fest, das letzte in der alten Monarchie, auch das letzte Fest für längere Zeit gewesen sein, denn was nach 1918 kam, waren schwere Zeiten, Hungerjahre und wirtschaftliche Not. Man hatte andere Sorgen, als zur Kur zu fahren.

1950 wurde in Neuegg das erste Kinder-Erholungsheim errichtet. Es wurde später zu einem Kinder-Sanatorium umgebaut und es war das höchstgelegene Kindersanatorium Österreichs. Die gute klare Luft, das beständige Klima und das gesunde Wasser waren für den Standort ausschlaggebend, die umsichtige ärztliche Betreuung und Mitarbeiter die den Kindern den Aufenthalt so schön wie möglich gestalteten, machten den guten Ruf der Heilanstalt in luftiger Höh' aus.

Der zweite Weltkrieg brachte für die Männer der Gemeinde die Einberufung zum Kriegsdienst, nicht alle kehrten wieder nachhause zurück. Die Nachkriegsjahre waren für das kleine Dorf genauso schwer wie anderswo. Mit einfachsten Mitteln musste wieder aufgebaut werden, das Leben ging weiter, wie man so schön sagte.

Nach und nach erinnerte man sich des Sauerbrunn und seiner heilenden Wirkung. Es kamen wieder Kurgäste. Unter anderem auch Prominenz, die dem Dorf im Oberland ein neues Image brachten. Doch der Alltag der Lader war immer noch weit entfernt von Luxus oder schönerem Leben.

Es war 1972, als im Verlag Tyrolia zu Innsbruck das Buch „Tiroler Oberland“ mit Schwerpunkt Bezirk Landeck erschien. Der Verfasser, Robert Klien, hat sich große Mühe gemacht und kurze Porträts der Gemeinden des Bezirkes zusammengestellt. Zu Ladis schrieb er:

„Ladis:

Oberinntal, 19 km südlich von Landeck, 1190 m – Ortschaftsbestandteile: Bad Obladis, Ladis, Neuegg, Panzer, Überwasser. Sitz der Gemeinde in Ladis-Dorf, ebenso der Pfarre (Dekanat Prutz); Gendameriepostenkommando Ried; Postamt Ried, Postleitzahl 6531, Posthilfsstelle in Ladis, Autobushaltestellen in Ladis und Überwasser;  
Feuerwehr;

Kindererholungsheim Neuegg; Fremdenverkehrsverband Ladis-Obladis, Schischule, Schilift, Eislaufplatz, Schwimmbad Obladis, Naturbad Überwasser, Sauna, Schwefelbäder, Sauerbrunn in Obladis, Reiterverein Ladis-Fiss-Serfaus;



*Die Musikkapelle Ladis stellte sich vor der Silhouette der Burg damals dem Fotografen.*

Volksschule, Hauptschulsprenkel Prutz-Ried;  
Sonderschule im Kindersanatorium Neuegg;  
Pfarrbücherei, Musikkapelle, Schützenkompanie, Schützengilde, Schiclub.

Urnenfeldzeitliche Funde beweisen eine sehr frühe Besiedlung; 1220 erste urkundliche Erwähnung „Laudes“. Von 1282 bis ins 17. Jahrhundert Schloß Laudegg Gerichtssitz, Sauerbrunnquelle 1212 Entdeckt, Fürsten und Kaiser lobten und benutzten den Sauerbrunn, heute Mineralwasserversand;  
Pfarrkirche zum Hl. Martin, erste Weihe 1497 erwähnt, Pfarre seit 1891.“  
Nachzutragen wäre da noch: Ladis erhielt im Jahr 1975 sein Gemeindewappen.

Noch ein Ereignis ist des Erwähnens wert. Im August 1981 gab es in Ladis einen verheerenden Großbrand. In der Nacht vom 22. auf den 23. August wurden zwei Wohnhäuser und drei Wirtschaftsgebäude ein Opfer der Flammen. „Ladis war taghell erleuchtet“, schrieb die Tiroler Tageszeitung und bedauerte, dass eines der Häuser aus dem 11. Jahrhundert stammt und durch den Brand wertvolles Kulturgut verloren geht, denn es war mit besonders gut erhaltenen alten Fresken dekoriert. „Die Bewohner der Häuser rannten um nackte Leben“ schildert der Redakteur die dramatischen Ereignisse dieser Nacht.

Zahlen geben wichtige Hinweise auf Land und Leute

Robert Klien beschränkte sich nicht auf Geschichte allein, er untermauerte als gewissenhafter Chronist auch mit entsprechenden Zahlen. Sie stammen aus dem Jahr 1972. Meinrad Senn war zu diesem Zeitpunkt bereits 10 Jahre Bürgermeister der Gemeinde Ladis.

Ladis hatte damals gezählte 407 Einwohner. Die Gesamtfläche der Gemeinde betrug 710 Hektar. Davon 271 Hektar landwirtschaftliche Intensivflächen und Bauflächen. Das alpine Grünland belief sich auf 29 Hektar, aber der Waldanteil betrug 399 Hektar. Land- und forstwirtschaftliche Fläche : 699 Hektar, unproduktive Fläche nur 11 Hektar.

In Ladis gab es damals gezählte 192 Berufstätige, 56 % in Land- und Forstwirtschaft, 25 % in Industrie und Gewerbe, 5 % in Handel und Verkehr und 14 % in sonstigen Berufen. Registriert waren damals nur 9 gewerbliche Betriebe, 5 ohne Angestellte und nur 4, die Mitarbeiter beschäftigten.

Fremdenverkehr spielte damals bereits eine, wenn auch eher bescheidene Rolle, denn die Nächtigungen in diesem Jahr 1972 betrugen 55.095, wovon 42 % auf die Winter- und 58 % auf die Sommersaison fielen.

Es gab 55 % gewerbliche und 45 % private Fremdenbetten, die genaue Zahl der Fremdenbetten gesamt, fehlt in dieser Statistik.

Gemessen an anderen Fremdenverkehrsorten Tirols war Ladis damals noch

ein „Kleiner Fisch“. Aber das sollte sich ändern...

## **Daten und Ereignisse die für Ladis Bedeutung hatten**

Den besonderen Reiz des Dorfes am Oberinntaler Sonnenplateau machen zweifellos die wunderschönen alten Häuser aus. Bereits Mitte der Siebziger Jahre begann man Zug um Zug mit der Renovierung, bzw. Restaurierung und Sanierung der alten ehrwürdigen Gebäude. 1976 wurde das 350 Jahre alte Stockerhaus renoviert.

Im Jahr 1982 wurde der stilwidrige und nicht besonders schöne Asphaltboden in der Kirche durch einen passenden Steinboden ersetzt.

1985 wurde das „Recheler-Haus“ vermessen und restauriert. In diesem Haus wurde 5 Jahre später, im Jahr 1990 das Ladiser Heimatmuseum eingerichtet.

Das Zeitalter der „Dorferneuerung“ ging auch an Ladis nicht spurlos vorbei. 1991 aktivierte man eine Dorferneuerung und griff auf Unterlagen aus dem Jahr 1985 zurück, wo man Ladis zu einem „Modelldorf für perfekte Restaurierung“ machen wollte.

Was letztendlich daraus geworden ist, ob Ladis damit einverstanden war, ist heute nicht mehr genau zu belegen. Fest steht jedenfalls, das Dorf, seine Bewohner und seine Verwaltung haben es verstanden, Alt und Neu gut unter einen Hut zu bringen.

Wer weiß aber, dass im Jahr 1987 der „Skiklub Ladis“ seinen 75-er gefeiert hat. Über die Gründung, die Mitglieder und die Aktivitäten dieses Vereines sollte man nachforschen!

Im Jahr 1990 feierte die Musikkapelle Ladis den 60-er mit einem schönen, vor allem musikalischen Fest!

## **Ski Arena Ladis-Fiss-Serfaus**

Im Jahr 1999 schrieb die Tiroler Tageszeitung:

„Drei Oberinntaler Dörfer haben sich zusammengetan. Vom Schönjochl bis

Ladis reicht eines der schönsten, schneesichersten Skigebiete des Landes. Das Sonnenplateau im Tiroler Oberinntal zählt somit zu den 5 größten Ski-regionen des Landes. Luftlinie 25 Kilometer vom einen zum anderen Ende des Areals, insgesamt 48 verschiedene Lifte und Seilbahnen, 160 Kilometer bestens präparierte Pisten der verschiedensten Schwierigkeitsgrade, von der sanften Kinderstrecke über Anfänger-, Familienabfahrten bis hin zu anspruchsvollen Pisten für Köhner.

Was die neue Ski-Arena zudem auszeichnet, es gibt für alle Bahnen und Lifte nur einen einzigen Skipaß, der überall Gültigkeit hat!

Es ist ein herrliches Bild für alle Skibegeisterten, wenn sich die gelb lackierten Gondeln einer der Aufstiegshilfen gegen den tiefblauen Winterhimmel abgrenzen, während sich unten auf der sonnenüberfluteten, schneeglitzernen Piste Skifahrer aus aller Welt tummeln.“

Ladis hat es also geschafft! Der Weg vom vergessenen Ort in den Bergen, wie das einmal ein Journalist empfunden hat, in die Welt des modernen Tourismus ist Wirklichkeit geworden. Was aber hier erwähnt gehört, Ladis hat es trotz aller Modernität bis heute verstanden, das unverwechselbare Flair eines Oberinntaler Dorfes zu bewahren. Es sieht nicht aus, als würde man diese vernünftige Einstellung irgendwann dem Zeitgeist oder besser „Zeit-Geist“ opfern!

Meinrad Senn hat an den allerjüngsten Entwicklungen nicht mehr persönlich mitgewirkt. Was er aber seinerzeit bewirkt hat, die „Lader“ zum Schritt in eine moderne, touristische Zukunft zu bewegen.

## **Ladis – das „Filmdorf“**

Wer zum ersten Mal nach Ladis fährt und dann nach Überwindung einiger Kehren plötzlich vor sich die Burg sieht, die auf einer senkrecht zum Inntal abfallenden Felswand steht, bleibt begeistert stehen. Wer hier nicht zum Fotoapparat greift, ist für diesen Wirtschaftszweig für immer verloren!

Die Burg wurde erstmals im Jahr 1239 urkundlich erwähnt. Ab 1259 befand sie sich in Landesfürstlichem Besitz, war Mittelpunkt des Gerichtes Landeck

und besass alle Rechte der Gerichtsbarkeit. Die Burg wurde stets einem Pfleger oder als Pfand vergeben.

Historiker sprechen von Burg Laudegg als „Einfache Anlage mit beispielhaft erhaltenem Wohnturm der aus dem frühen 13. Jahrhundert stammt. Wohntrakt, Zwinger und Vorburg stammen aus späterer Zeit.

Vom Ende des 17. Jahrhunderts an war die Burg einem stetigen Verfall preisgegeben. Im Jahr 1930 wurde sie um den lächerlichen Preis von nur S 40.- von einem pensionierten Eisenbahner gekauft. Nach 1938 zog dort der Bergerrat Reindl ein und bemühte sich in Zusammenarbeit mit dem Denkmalamt, die Burg vor weiterem Verfall zu retten.

In den Jahren 1943, 1956 und 1967/68/69 wurde sie teilweise wieder aufgebaut.

Es muss um die Fünfziger Jahre gewesen sein, da war die Burg Star eines Unterhaltungsfilmes. „Ein Schloss in Tirol“ hieß der Film und die Handlung war weder sensationell noch in irgendeiner Weise des Erinnerns wert. Es ging um einen Amerikaner der, spleenig, wie man sich Amis damals vorstellte, eine Burg erwerben wollte, was die Besitzer die an dem alten Gemäuer ja hingen, zu verhindern wussten. Der Film war damals, obwohl so harmlos, dass man ihn ohne jegliche moralische Bedenken sogar in einem Kloster des strengsten Ordens vorführen hätte können, Jugendverbot. Jahre später lief er im Samstag-Nachmittag-Programm im Fernsehen.

Die Handlung war zum Vergessen, der einzige Star war aber Burg Laudegg. Im Jahr 1958, es könnte das Jahr gewesen sein als der Film gedreht wurde, war ein Herr Kandeck der einzige Bewohner der Burg.

Es gibt aber eine schöne Rittergeschichte die auf Burg Laudegg spielt.

Es war damals, zur Zeit der Kreuzzüge. Ritter Albrecht von Laudegg war unterwegs ins Heilige Land, um Jerusalem aus der Hand der Ungläubigen zu befreien und war lange Jahre weg von zuhause. Man glaubte fast nicht mehr an seine Rückkehr und fand sich ab, dass der Herr der Burg irgendwo im fremden Land sein Leben lassen musste. Auf welche Weise immer, man rechnete nicht mehr mit seinem Heimkommen.

Aber das Schicksal wollte es anders. Nach schier unendlicher Zeit kam er

doch wieder nachhause. Er ritt durch Tirol, er ritt gen Ladis und die Burgfrau, die am Balkon stand und den verschollen geglaubten Ehegemahl von weitem schon am Fähnlein erkannte, weinte vor Glück.

Auch der Ritter schien vor Freude ungeduldig geworden zu sein, denn er nahm nicht den Weg der normalerweise zur Burg hinaufführt, sondern wollte mit seinem Roß den Burgweiher schwimmend durchqueren. Diese sportliche Leistung bekam weder ihm noch dem Pferd, beide ertranken im Schlossweiher und die Tränen der Burgfrau, die erst aus Freude geflossen waren, flossen nun als Tränen der Trauer weiter.

Heute noch geht die Rede, man könne in besonderen Mondnächten den eisernen Helm des ertrunkenen Ritters im Wasser des Weihers aufleuchten sehen.

Ob die Geschichte stimmt, ist nicht erwiesen, aber wenn nicht, so ist sie wenigstens gut erfunden!

## **„Ein As im Ärmel“**

1975 war Ladis abermals Schauplatz eines Filmes. Die Hauptdarsteller, der Frauenheld Omar Sharif und Bernhard Wicki. Wie der Titel schon sagt, „Ein As im Ärmel“ war eine verzwickte Kriminalgeschichte, bei der unseriöse Leute gutgläubige Zeitgenossen beim Kartenspiel hereinlegten.

3 Millionen Dollar verschlang der Film an Drehkosten. Bedauerlicherweise blieb nicht die ganze Summe in Ladis, das Oberinntaler Dorf war nur einer der Schauplätze der schaurigen Geschichte.

Als „abgedreht“ war und alle Scheinwerfer, Kabel, Kameras, Schirme und was immer die Filmleute aufgebaut hatten, wieder abtransportiert war, wurde im Gasthof „Rose“ ein großes Abschiedsfest gegeben.

Die Tiroler Tageszeitung berichtete darüber in ihrer Ausgabe vom 26. Februar 1975 ausführlich.

Ob man in Ladis froh oder traurig war als die Filmleute wieder abgezogen waren, ist nicht überliefert. Vielleicht dass sich der Rosenwirt ob des guten Geschäftes gefreut hat, vielleicht...

## Der Privatmann Meinrad Senn

Bauernsohn, Waldaufseher, Bürgermeister, Gemeinderat, Holzeinkäufer, Berufe und Ämter, die den totalen Einsatz erfordern, und das für einen einfachen Bewohner eines abgelegenen Tiroler Dorfes, der weder großes Kapital, noch beachtlichen Grundbesitz und auch keine weit reichende gesellschaftliche Position einnimmt.

Das Elternhaus und die dazu gehörige kleine Landwirtschaft war eine Basis. Als Bauernsohn mit eigenem Familienbesitz galt einer am Land schon mehr als vielleicht ein „Zugereister“ von dem man wenig bis nichts wusste. Ein guter Ruf allein ist zwar schon eine gute Ausgangslage, mehr aber auch nicht.

Meinrad Senn war immer einer, der Ziele vor sich hatte, der wusste, was er erreichen möchte, der aber auch wusste, wie man das angeht.

Seine Lebensplanung war die, alles nach der Reihe, Schritt für Schritt, jeden einzelnen zielstrebig verfolgen, aber alles zur rechten Zeit tun. Er war nie ein Glücksritter oder einer, der alles auf die letzte Karte setzt ohne zu wissen, ob die auch wirklich zieht. Ein solider, seriöser Hintergrund war ihm stets wichtiger.

Oberländer Art eben, man baut Zug um Zug auf und jede Phase hat einen festen, abgesicherten Untergrund. Darauf kann man bauen, damit kann es

weitergehen.

Das erfordert etwas Geduld, dafür aber darf man sich auch über das Ergebnis mit gutem Gefühl freuen, da war kein Widerhaken dabei, da konnte nichts passieren oder schief gehen!



*Das Elternhaus wurde zu einem schönen, stattlichen Haus umgebaut*



*Der alte Stall des elterlichen Bauernhauses wird abgerissen und ein neuer gebaut*

Bis 1978 wohnten die Senns im Elternhaus. Es gab dort auch einige Gästezimmer, die 1967 renoviert wurden. Einige Zimmer kamen dazu. Die Gäste waren langjährige, treue Stammgäste, die sich dank der persönlichen Betreuung durch die Familie einfach wohlfühlten.

Auch der Hof wurde renoviert und zeitgemäss verbessert, ein neuer Stadel und ein neuer Stall wurden gebaut. das Haus modernisiert und den neuen Verhältnissen angepasst. Es war ein solides, gemütliches und wohnliches Haus, aber eben

doch ein sehr altes. Mit all den Vor- und Nachteilen eines solchen. Doch es gab nichts anderes!

Seit 1974 besass Ladis den neuen Sessellift. Eine schöne moderne Anlage die ein traumhaftes Skigebiet erschloss. Was fehlte, ein Restaurant und was auch noch von den Gästen schwer vermisst wurde, eine WC-Anlage.

Wieder sassen Bürgermeisterkollege Pale aus Fiss und Meinrad Senn beisammen.

„Bau doch beim Lift ein Restaurant“, ermunterte Pale seinen Freund. Das Grundstück hatte Pale, gekauft hatte es damals die Fisser Skilift-Gesellschaft.

Um denselben Preis den die Fisser damals bezahlt hatten, kaufte es Senn zurück.

Dann wurde gebaut. Es entstand in den Jahren 1976/1977 ein schmuckes, zweistöckiges Gebäude. Im Erdgeschoss gab es ein Restaurant, das den Namen „Hubertus“ erhielt. Der begeisterte Jäger Senn, fand, den Patron aller Jäger, den Heiligen Hubertus zu wählen, wäre eine gute Voraussetzung für den neuen Betrieb.



*Das Restaurant Hubertus neben dem neuen Skilift und dem dazu errichteten Sportgeschäft*

Das „Hubertus“ war übrigens das erste echte Restaurant in Ladis. Es gab natürlich die alteingesessenen Betriebe, Wirtshäuser wie die „Rose“ oder Hotels wie das Badhotel, aber einen reinen Restaurationsbetrieb gab es noch nicht.

Die Konzessionsfrage war auch keine, denn Frau Frieda Senn war ausgebildete Fachkraft im Gastronomiegewerbe und erhielt die erforderliche Konzession ohne Probleme.

In das obere Stockwerk zog die Familie Senn ein, die damit zum ersten Mal ein richtiges, eigenes Zuhause hatte.

Es lag auf der Hand, dass man in einen Betrieb, der direkt neben dem Skilift steht, auch ein Sportgeschäft integriert. Meinrad Senn handelte und „Sport Senn“ mit Skiverleih und Skiservice wurde eröffnet.

Mit seiner Tätigkeit als Holzeinkäufer bei Pfeifer in Imst liess sich das alles sehr gut vereinbaren. Das Holzgeschäft war ein „Sommergeschäft“ Für den Winter hatte er also genügend Zeit, sich um das neue „Sportgeschäft“ zu kümmern.

Für die Familie Senn begann ein neuer Zeitabschnitt. Für Frau Frieda, die ja nicht nur 3 Kinder zu betreuen hatte, gab es

*Der Einer-Sessellift verläuft direkt neben den Restaurant „Hubertus“*



Arbeit „rund um die Uhr“. Aber sie hielt zu ihrem Meinrad, ging mit ihm durch „dick und dünn“, wie der Gatte dankbar feststellte.  
Mit so einer Familie kann man aufbauen und weitere Pläne verwirklichen!



*Winter-Idyll auf der Skipiste von Ladis, der Sessellift tat lange Jahre gute Dienste bis er durch eine moderne Aufstiegshilfe ersetzt wurde.*

*Die Schirmbar beim Restaurant „Hubertus“ ist Treffpunkt beim „Après“!*



# Das Hotel „Panorama“

Dann kam das Jahr 1991!

Die ehemalige Geschäftsführerin des Hotel Bad Ladis , Frau Ruth Schweigl, bot ein Grundstück zum Verkauf an. Es ging um 4.500 m<sup>2</sup> und der Kaufpreis war zwar gerechtfertigt und nicht überzogen, aber er machte doch eine Summe aus, bei der man einmal erst „schlucken“ musste. Zudem gab es harte Verhandlungen, denn Meinrad Senn war nicht der einzige Kaufinteressent. Er hielt mit seinen Kindern und Frau Frieda Familienrat. Man diskutierte, man rechnete, zuletzt aber hieß es: „Vater kaaf!“

Meinrad Senn kaufte also. Es waren 2.200m<sup>2</sup> Bauland und 2.300 m<sup>2</sup> Freiland.



Der Rohbau des Hotel „Panorama“

Das Grundstück am westlichen Ortsrand von Ladis befand sich in unmittelbarer Nähe des Skiliftes, ein sonniges, perfekt gelegenes Grundstück für ein zukünftiges Hotel.

So liefen die Pläne, doch wie eigentlich nicht anders zu erwarten, es gab Widerstände, es gab Gegner, gab Einsprüche und für Meinrad Senn bedeutete das, Geduld haben und weiterkämpfen.

Die Baufirma Radlbeck aus Prutz, ein solides, seriöses Unternehmen welches sich im Tiroler Oberland eines hervorragendes Rufes erfreute, wurde mit der Planung beauftragt. Der Fachmann, der wusste, was ankommt und was nicht, entwarf ein großzügig gestaltetes, nicht zu konservativ aber auch nicht zu modern gehaltenes Hotel. Wie es damals üblich war, eine Mode Erscheinung halt, zeichnete Radlbeck eine Fassade in Beton, auch die Balkone in diesem Werkstoff. Der Plan wurde einge-



*Der Bau des Hotels macht Fortschritte!*

reicht und abgelehnt. Es müssen Balkone aus Holz her, das sei landesüblich, außerdem ist das Hotel um genau ein Stockwerk zu groß, ein solches Hotel wollte man nicht.

Radlbeck zeichnete neu. Er sah Balkone in traditioneller Holzbauweise vor, er verringerte um ein Stockwerk und man konnte nun doch annehmen, die Kritiker sind zufrieden, man bekommt die Genehmigung und kann bauen. Das alles war zu Jahresbeginn 1992. Der überarbeitete Zweit-Entwurf wurde neuerlich abgelehnt. Warum, weshalb, man weiß es nicht und wird es wahrscheinlich nie erfahren. Es könnte gewesen sein, dass man ein wenig neidvoll auf Meinrad Senn geblickt hat. Wie immer, die Zeit lief und man schrieb bereits Mai.

Ein dritter Plan wurde gezeichnet und vorgelegt. Den genehmigte man. Jetzt kam Meinrad Senn etwas in Zeitnot, denn vorgesehen war, zu Weihnachten das neue Hotel zu eröffnen.

Radlbeck, der sich gesundheitlich nicht auf der Höhe fühlte, wollte Herrn



*Das Dach wird eingedeckt, die Fassade ist verputzt, jetzt werden noch die Balkone montiert.*

Senn nicht im Stich lassen. Der neue Plan, ein Stockwerk niedriger, nur 22 Gästezimmer mit 44 Betten, war genehmigt, es konnte losgehen.

Am 2. Juni 1992 begannen die Bauarbeiter mit dem Ausheben des Grundes. Baumeister Radlbeck war immer zur Stelle, beaufsichtigte alles, kontrollierte, teilte seine Leute ein, er tat mehr als man eigentlich von einem Baumeister verlangen hätte können.

2 Wochen wurde schon gebaut, das Gebäude wuchs in die Höhe. Übrigens, Radlbeck war ein vorausblickender Mann. Die Fundamente des Neubaus waren so ausgelegt, dass man bedenkenlos später einmal aufstocken würde können. Statik und Basis waren so ausgelegt, dass ein Erweiterungsbau problemlos durchgeführt werden kann.

Dann bat der Baumeister Herr Senn zu einem persönlichen Gespräch. Er machte es kurz: “ Meinrad, mach so weiter, ich hab alle Maschinen und alles für dich reserviert, ich muss ins Spital!“

Wenige Tage später erhielt man in Ladis die traurige Nachricht, Baumeister Radlbeck war gestorben.



*Das Hotel „Panorama“, im Blumenschmuck*



*Urgemütlich und einfach zum Wohlfühlen, die „Jagdstube“ im Hotel Panorama*



*Der Treffpunkt für die Gäste, die elegante Halle*

Jeder andere hätte in dieser Situation, ein halbfertiger Rohbau, das Jahr schon in der zweiten Hälfte, kein Baumeister, den Mut sinken lassen und, wie man in solchen Fällen sagt, „Das Handtuch geworfen“.

Meinrad Senn atmete tief durch, sah sich die Baustelle an, versammelte seine Familie und erklärte trocken: „wir machen selber weiter!“

So war es auch. Weihnachten 1992 wurde das Hotel Panorama eröffnet. 44 Gästebetten auf der Basis Halbpension.

In der „Oberländer Rundschau“ erschien eine Doppelseite, in der nicht nur das neue Hotel, das den Namen „Panorama“ erhielt abgebildet war. Ein Dank an alle am Bau beteiligten Firmen war für Herrn Senn wichtig. Jede einzelne

hatte ausgezeichnete Arbeit geleistet.

Das Haus war bis zum letzten Bett belegt. Für die Familie Senn war es ganz bestimmt kein ruhiges, beschauliches Weihnachtsfest, aber so viel Zeit blieb doch, dass man sich um den Christbaum versammelte und sich freute, dass das fast unmöglich Scheinende nun doch Wirklichkeit geworden ist. Ganz sicher hat man auch an den verstorbenen Baumeister Radlbeck gedacht, dank



*Erholen, entspannen, relaxen, neue Kräfte tanken im Römerbad des Hotel Panorama.*



*Meinrad und Frieda Senn*



*Meinrad Senn mit seinem Freund Hubert*

dessen umsichtiger Planung man auch ohne ihn zielführend weiterarbeiten hatte können.

Übrigens, inzwischen war bereits die zweite Generation am Werk. Tochter Manuela, die Jüngste, hatte geheiratet und mit Schwiegersohn Thomas Kirschner war Meinrad Senn sehr einverstanden. Die Betreiberfamilie des neuen Hotels hieß nicht mehr Senn allein, sondern Kirschner und Senn.



*In schicken knallroten Marlboro-Overall: Rechts Meinrad Senn, Mitte Schwiegersohn Thomas Kirschner, daneben ein Mitarbeiter*

Meinrad Senn hat in diesem Jahr seinen 62. Geburtstag gefeiert. Immer noch war er den Sommer über für Pfeifer, Imst in Sachen Holzeinkauf unterwegs.

Das Holzgeschäft brachte gutes Geld und das konnte man weiß Gott, brauchen.

10 Jahre später erfolgte der schon seinerzeit von Radlbeck geplante und

von Senn gewünschte Ausbau. Es wurde aufgestockt. Das Hotel wies nun 50 Betten auf, insgesamt fanden bis zu 90 Gäste Platz. Sofas, Kinderbetten usw. konnte man in den geräumigen Zimmern problemlos unterbringen.

Er wollte ein gemüt-



*Ein gut sortiertes Lager bietet das Sportfachgeschäft Senn in Ladis*



liches Haus bauen, eines, in dem sich die Gäste wohl fühlen. Das bedeutet, genügend große Gästezimmer, Platz für Erwachsene und Kinder. Man sollte nicht dicht gedrängt seine Ferien verbringen, man sollte sich ausbreiten können, es sollte möglich sein, sich auch etwas zurückziehen zu können. Die Gästezimmer im neuen „Panorama“ waren größer und behaglicher als anderswo. Sie waren solide ausgestattet, ein wenig Luxus sollte sein, der Gast sollte es nach Möglichkeit schöner

*Service ist alles! Meinrad Senn mit Schwiegersohn Thomas an der neuen Ski-Kanten-Schleifmaschine.*

als zuhause haben, auf keinen Fall aber schlechter.

Ein eleganter Speisesaal, eine geräumige Halle wo sich Gäste zu einem Aperitif oder Gute Nacht-Schluck treffen konnten, waren vorgesehen, genauso wie die rustikale, gemütliche Bar, die zum Treffpunkt für den einen oder anderen „Absacker“ wurde.

Ein Kinderspielzimmer gehörte dazu, die kleinen Gäste sollten auch einmal laut sein dürfen. Das vorgesehene Spielzeug war stabil und vertrug auch einmal eine etwas rauere Behandlung.

Was das Hotel aber auszeichnete, war der großzügig geplante Fitnessbereich. Sauna, Solarium, Dampfbad, Römisches Bad, Sportmassage wurden angelegt. Im Fitnessraum konnten die Gäste an modernen Geräten trainieren. Wer für sich und seine Gesundheit etwas Gutes tun wollte, war im „Panorama“ genau richtig.



*Die neue Gondelbahn verläuft direkt neben dem Hotel Panorama*

Das Herzstück des Hauses aber ist ganz bestimmt die wunderschöne zur Gänze getäfelte Bauernstube. Mit einem gemütlichen richtigen Kachelofen vermittelt sie genau das Flair echter Tiroler Gastlichkeit, das man in Tirol erwartet.

Einige Trophäen des Jägers Senn zieren die Wände und werden von den Gästen auch gebührend bewundert.

Das Hotel „Panorama“ wurde als Vier-Sterne-Hotel klassifiziert. Eine Auszeichnung die das Haus verdient, denn auch Küche und Keller entsprechen den Erfordernissen mehr als nur verlangt wird.

Für Ladis ist das Hotel ein Gewinn. Es war lange Zeit hindurch das größte Haus am Platz, das Kurhotel in Obladis gab es ja längst nicht mehr, es wurde auch nie mehr aufgebaut.

So nach und nach entstanden weitere Betriebe, schöne, moderne Häuser mit allem Komfort der Zeit. Der neue Lift, die längst ausgebaute Zufahrtstrasse, ein Skigebiet das seinesgleichen suchen muß, Ladis ist kein „vergessenes Dorf“ mehr, wie einmal der Redakteur der Salzburger Nachrichten geschrieben hat. Ladis kann durchaus mithalten. Doch Ladis hat es verstanden, sich eine persönliche Note zu bewahren. Das alte rätoromanische Dorf mit den Häusern aus Vorväterzeit gibt es immer noch. Es ist nicht Oberländer Art, alles dem flüchtigen Zeitgeist zu opfern. Die Gäste wissen das zu schätzen und wer einmal in Ladis war, kommt gerne wieder!

## Meinrad Senn- die ganz private Seite

Der wohl wichtigste Mensch an seiner Seite war Frau Frieda, Meinrad Senns Ehegattin.

Der junge Senn war gerade einmal etwas über Zwanzig, als sie sich näher kamen. Gekannt hatte man sich ja, in einem kleinen Dorf wie Ladis, kein Problem!

Man war sich einig, die Eltern waren einverstanden und am 7. April 1956 wurde geheiratet. Meinrad Senn war damals 26 Jahre jung, die Braut, die am 2. Dezember 1930 zur Welt kam, gleich alt.

Frau Frieda, geborene Wucherer, war im Gastgewerbe tätig, eine tüchtige, umsichtige Kraft, eine, auf die man sich verlassen konnte.

Die Hochzeitsreise der beiden führte an den Bodensee. Frühling am Bodensee ist für junge Eheleute sicher die beste Voraussetzung für einen guten Start.

Viel Zeit hatte man nicht. Der junge Ehemann wurde nicht nur am elterlichen Hof gebraucht, sein Job als Waldaufseher war nicht weniger anstrengend, ein arbeitsreicher Sommer stand bevor.

*Hochzeitsreise der jungen Senns, im Lindauer Hafen, im Hintergrund der Bayerische Löwe der die Hafeneinfahrt bewacht!*



Frau Frieda erwartete ihr erstes Kind. Am 9. Dezember kam der Älteste, Meinrad, zur Welt.

Zwei Jahre später, am 16. März Tochter Martina und dann liessen sich die Senn's ein wenig Zeit. Das dritte Kind, Tochter Manuela, erblickte am 12. November 1967 das Licht der Welt.

Zu dieser Zeit war Meinrad Senn bereits Bürgermeister.

Frau Frieda sah ihren Mann eher selten und für gemeinsame Unternehmungen musste man sich die Zeit im wahrsten Sinn des Wortes „abstehlen“. Sie aber war immer für ihn da. Sie hielt ihm den Rücken frei, sie sorgte, dass im Haus alles in Ordnung war, sie erzog die Kinder zu tüchtigen, fleissigen und ordentlichen Menschen. Sie war genau genommen rund um die Uhr im Einsatz. Trotzdem verstand sie es, ihrer Familie ein Zuhause im besten Sinn



*Die junge Familie vor dem (noch nicht umgebauten) Elternhaus. Meinrad Senn mit Tochter Martina am Arm, Frieda Senn mit dem kleinen Meinrad, dahinter 3 Damen die als Feriengäste bei den Senns wohnen.*



*Meinrad Senns Schwiegereltern,  
Otto und Adelheid Wucherer.*

des Wortes zu bieten. Meinrad Senn ist keiner, der große Worte macht, aber was er an seiner Frieda hatte, dafür ist er dankbar.

„Sie ist mit mir durch dick und dünn gegangen“, erinnert er sich. Das Jahr 2005



*Frau Frieda Senn hat eben einen frischen Apfelstrudel aus dem Rohr gezogen und der kleine Bub, ein Ferienkind, freut sich bereits auf das erste Stück*



*„Bankla hocka mit dr Nala“, heisst zu deutsch, auf der Bank sitzen mit der Grossmutter.*

war für Meinrad Senn wahrscheinlich das schlimmste und am schwersten durchzustehende Jahr.

Frau Frieda war



*Die Familie mit allen drei Kindern, Meinrad, Martina und Manuela vor dem kleinen Christbaum.*

schwer erkrankt. Sie kämpfte mit aller Kraft gegen die tückische Krankheit an, die Ärzte taten ihr Bestes, doch es reichte nicht, die Krankheit war stärker. Im Juli 2005 starb Frau Frieda. Fast bis zuletzt waren alle Kinder und Meinrad, der Gatte, bei ihr. Dann fuhren die Kinder nach Hause. Meinrad Senn, der Partner eines langen, guten und erfüllten Lebens blieb bei ihr, hielt ihre Hand, bis zuletzt.

Wenn er, was selten der Fall ist, von diesem Tag spricht, wird seine Stimme um einige Nuancen dunkler....

Wer ihn kennt, wer Frieda Senn gekannt hat, weiß, sie war ein Stück seines Lebens und er selbst sagt, das beste!

Alle Kinder sind inzwischen verheiratet. Tochter Manuela arbeitet im Hotel Panorama, Sohn Meinrad ist Beamter bei der Exekutive und Tochter Martina ist Hausfrau und Mutter, arbeitet aber auch im Hotel mit. Wenn Not am Mann oder der Frau ist, halten alle Senn's eisern zusammen.

Meinrad Senn ist inzwi-

*Martina Senns Erstkommunion. Ein „Weißer Sonntag“ in Ladis ist meistens wirklich weiß, denn um diese Zeit liegt hier noch Schnee.*



schen stolzer Großvater von acht Enkelkindern. Der „Opa“ freut sich darüber, denn er weiß, Kinder sind die Zukunft. Wo es Kinder gibt, geht das Leben weiter.



*Die Senns komplett, nur der kleine Andreas fehlt!*

*Vordere Reihe von links*

*Enkel Nicole, Kerstin, Stefanie, Sabrina*

*zweite Reihe von links:*

*Tochter Martina, Enkel Marko, Mutter Frieda, Enkelin Marina, Schwiegertochter Evelyn und Tochter Manuela*

*dritte Reihe von links:*

*Schwiegersohn Charly, Enkel Roland, Meinrad Senn sen. Schwiegersohn Thomas, Sohn Meinrad*



*Der kleine Blondschoopf ist der auf dem Familienfoto nicht abgebildete Enkel Andreas.*

Meinrad Senn ist im Sterbejahr seiner Frau 75 Jahre alt geworden. Sein Geburtstag wurde damals nicht besonders groß gefeiert, die Sorge um die Mutter machte niemandem Lust, Feste zu begehen.

Doch die Zeit läuft weiter, die Erinnerungen bleiben, sagt ein alter Spruch, der auch für die Familie Senn gilt.

Meinrad Senn hat die öffentlichen Ämter längst zurückgelegt. Auch für Holzpfeifer ist er nicht mehr unterwegs und die Jahre als Bürgermeister sind auch längst Geschichte.

Wer aber glaubt, er sitzt am Ofenbankl, liest die Zeitung und lässt ansonsten



*Ob das Wild, ob die Natur, das Wetter, die Jahreszeiten, Jäger wie Meinrad Senn sind gute Beobachter!*

den Herrgott einen guten Mann sein, der täuscht sich gewaltig!

Die neue Position als Hotelier brachte neue Aufgaben. Die Gäste wollen heute betreut werden. Die Zeiten wo sich die Herren mit Karten- oder Schachspiel, die Damen mit dem Verfertigen feiner Handarbeiten beschäftigen, sind vorbei.

Für Meinrad Senn bedeutet das in der Praxis, er begleitet die Gäste bei Wanderungen und Bergtouren. Man arrangiert Grillfestl'n auf der Alm, man charter einen Bus und fährt in schöne Gegenden. Senn unternimmt mit seinen Gästen Skitouren, plant, arrangiert und organisiert Unterhaltungs- und Abend-Programme.

Er setzt sich zu den Gästen, unterhält sich mit ihnen, hört sich mitunter ihre Sorgen und Probleme an und ist sozusagen der „Ruhepol“ im Haus. Der Seniorchef der das Leben kennt, zuhören kann und die Dinge, die man ihm erzählt, wie ein guter Beichtvater auch für sich behält.

Doch die Rolle des geduldig zuhörenden Hausvaters ist nur zeitweise am Programm. Ein Hotel dieser Größenordnung muss Gäste haben und damit das auch so wird, setzt sich Meinrad Senn ins Auto und fährt los.

Die letzte große Tour führte ihn in weite Teile von Deutschland. Er klapperte die Reisebüros ab, schloss Verträge, besuchte langjährige Partner und stellte sich bei zukünftigen vor. Mit Hausprospekten auf der einen Seite und überzeugenden Worten und Argumenten auf der anderen gewinnt er neue Kunden und garantiert damit die Auslastung des Betriebes.

Über 1.700 Kilometer war er bei der letzten Tour im Auto. Nicht immer bei schönem Wetter und nicht immer auf guten Strasse. Von allen übrigen Strapazen einmal abgesehen, aber das ist halt so, darüber sollte man nicht viel reden!



*Präsident der Tiroler Wirtschaftskammer Dr. Jürgen Bodenseer und Meinrad Senn*



*Meinrad Senn mit seine Kinder: Manuela, Martina und Meinrad*

## **Ein Ehrentitel als Auszeichnung für ein erfolgreiches Leben!**

In Österreich werden Wirtschaftstreibende die besondere Leistungen erbracht haben, mit dem Titel „Kommerzialrat“ geehrt.

Man erhält ihn nicht so schnell und damit man mit ihm ausgezeichnet wird, müssen schon besondere Leistungen erbracht werden.

Wer das Leben von Meinrad Senn zurück verfolgt, kann nur bestätigen, dass es ein aussergewöhnliches, erfolgreiches Leben war. Vom einfachen Ladiser Bauernsohn zum Bürgermeister, Fremdenverkehrspionier, Geschäftsmann, Unternehmer und zuletzt Hotelier eines 4-Sterne Betriebes, das ist eine respektable Laufbahn.

Die Kommission, die zu prüfen hat, wer würdig genug ist, mit dem Titel Kommerzialrat ausgezeichnet zu werden, hat den Lebenslauf von Meinrad Senn mit Interesse und Respekt verfolgt. Die außergewöhnlichen Leistungen haben beeindruckt. Dazu muss ja noch erwähnt werden, in welchen Zeiten sie erbracht wurden. Es war nicht so einfach, damals, in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg!

Es gehört Mut, Energie und Unternehmungsgeist dazu, vielleicht auch etwas Glück, sicher aber eine gehörige Portion Gottvertrauen.

Meinrad Senn ergänzt dazu: „Ohne meine Frau wäre das nie gegangen!“

Ein größeres Kompliment gibt es nicht mehr und dem kann man auch nichts hinzufügen!

Meinrad Senn erhielt am 24. Juli im 2006 seitens der österreichischen Regierung den Ehrentitel „Kommerzialrat“ für alle seine Verdienste verliehen.

## **Literatur- und Quellen-Nachweis:**

Innsbrucker Nachrichten

Tiroler Tageszeitung

Tiroler Nachrichten

Salzburger Nachrichten

Oberländer Rundschau

Robert Klien „Tiroler Oberland“ Verlag Tyrolia

Dehio Tirol

Ignaz Zingerle Sagen aus Tirol

Dumont Tirol

Joseph Weingartner, Tiroler Burgen

Eduard Wimoser Die Gemeinden Tirols

Österr. Filmrevue

Internet Wikipedia

Bergland-Hefte Tiroler Heilbäder

Riedl-Frass Historische Gaststätten

Nenna v. Merhart Tiroler Bauernbadl'n

Ein Besonderer Dank gilt der Bibliothek des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, die bei der Recherche nach Daten und Berichten wertvolle Hilfe geleistet hat.

## **Fotonachweis:**

Sämtliche Fotos stammen aus dem Privatbesitz der Familie Senn  
die Fotografen: Fotos der Verleihung